

# Der Grundstein.

Offizielles Wochenblatt für die deutschen Maurer und verw. Berufsgenossen.

Obligatorisches Organ für die Mitglieder des Central-Verbandes der Maurer Deutschlands sowie der

Central-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands „Grundstein zur Einigkeit“.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche.  
Abonnementspreis pro Quartal M. 1 (ohne Beifüllgeld),  
bei Auslieferung unter Kreuzband M. 1,40.

Herausgeber u. verantwortl. Nebauteur i. Vertr. F. Paeplow, Hamburg.  
Redaktion und Expedition:  
Hamburg 5, Bremenerstraße 11, 1. Etage.

Vereins-Anzeigen  
für die dreieckspfotene Seiten über deren Raum 80 A.  
Zeitung-Preissliste Nr. 8888.

Inhalt: Ein glorreicher Tag. — Bernländige Urtheile über die Sozialdemokratie. — Maurerbewegung: Streiks, Aussperrungen, Maßregelungen, Differenzen, Verhandlungen und sonstige Bewegung. — Vom Bau: Unfälle, Arbeiterschutz, Subventionen usw. Zur Frage des Städtebaus der Zukunft. — Aus anderen Berufen. — Generalschlacht und Arbeiterversicherung. Die deutsche Krankenversicherung: Modelle. — Polizei und Gerichte. — Eingegangene Schriften. — Brieftafel. — Centralverband der Maurer. — Centralstranfalte. — Zeitung. — Feuerwehr: Was ist und zu welchem Ende betreibt man Weltgeschichte?

## Streiks, Aussperrungen, Maßregelungen, Differenzen.

Zuzug von Maurern und Bauarbeitern ist fernzuhalten:

### Deutschland:

**Schleswig-Holstein:**  
Elmshorn (Streik), Burg a. Fehmarn (Sperrung über Christian Hammer), Laboe (Sperrung über Störling), Heickendorf (Sperrung über Schötzsch);

**Mecklenburg:**  
Boizenburg, (Maurerstreik), Neukloster - Brüel-Sternberg, Alt- und Neustrelitz, Fürstenberg (Maurer ausgesperrt), Schwerin (Sperrung über Fedder und Stange);

**Prov. Brandenburg:**  
Lehnin (Maurerstreik), Tegel (Sperrung über Engelke & Valting), Gr.-Kreuzer Lohngebiet (Sperrung über den Unternehmer Jacob aus Lehnin), Hohenwussen (Sperrung über Jahnke), Rathenow (Sperrung über Maurermeister Baer);

**Pommern:**  
Swinemünde - Ahlbeck - Heringsdorf (Maurerstreik), Garz a. d. O. (Sperrung über Kersten in Gramzow), Bau in Staffeld), Anklam (Zimmererstreik);

**Ost- und Westpreussen:**  
Konitz (Sperrung über Arndt), Tapiau (Bausperren), Elbing (Differenzen);

**Prov. Posen:**  
Bromberg (Maurer, Bauarbeiter, Zimmerer ausgesperrt), Moseritz (Maurerstreik);

**Schlesien:**  
Cunnersdorf - Hirschberg (Streik), Bunzlau (Aussperrung), Beuthen-Kattowitz (Streik);

**Prov. Sachsen:**  
Barby (Aussperrung der Maurer), Stassfurt (Maßregelung der Maurer auf den vereinigten chemischen Fabriken), Aschersleben, Schackensleben (Differenzen), Trebitz a. d. Elbe (Bausperren über Eltern in Schnellin);

**Königr. Sachsen:**  
Colditz (Streik), Plauen i. V. (Differenzen);

**Se-Altenburg:**  
Eisenberg (Streik);

**Thüringen:**  
Ilmenau (Streik gegen Lohnreduktion), Coburg (Sperrung über Köhler), Gotha (Sperrung über Motschmann), Erfurt, Eisenach (Differenzen);

**Braunschweig:**  
Königslutter (Maßregelung);

**Prov. Hannover:**  
Hannover (Aussperrung sämtlicher Bauarbeiter), Osterode-Olausthal-Herberg am Harz (Maurerstreik), Nienburg a. d. W. (Sperrung über Dechow);

**Westfalen:**  
Bochum, Hagen (Zimmererstreik);

**Rheinprovinz:**  
Cöln (Fuger und Putzer streiken, die Unternehmer drohen mit der Aussperrung);

**Hessen:**  
Mainz (Maurer und Zimmerer ausgesperrt);

**Baden:**  
Pforzheim (Streik), Karlsruhe (Differenzen);

**Elsass-Lothringen:**  
Colmar (Streik);

**Ausland:**

**Oesterreich:**  
Asch, Teplitz, Graz, Salzburg (Maurer und Zimmerer stehen in der Lohnbewegung);

**Ungarn:**  
Pápa, Munkács (Maurerstreik);

**Schweiz:**  
Bern (Aussperrung sämtlicher Bauhandwerker);

**Schweden:**  
Engelholm (Differenzen).

## Ein glorreicher Tag

für die deutsche Sozialdemokratie war der 16. Juni, der Tag der Reichstagsneuwahlen. Er hat die Hoffnungen, die wir gehegt und offen zum Ausdruck gebracht haben, vollständig erfüllt. Es wurden

### 56 Sozialdemokraten

im ersten Wahlgang gewählt und zwar durchweg mit ganz erheblicher Majorität! Von den sechs Berliner Wahlkreisen wurden fünf — der 2., 3., 4., 5. und 6. — erobern, während im ersten der sozialdemokratische Kandidat, Dr. Arons, eine Stichwahl mit dem Kandidaten der freisinnigen Volkspartei zu bestehen hat, welche hoffentlich mit dem Siege Dr. Arons enden wird, so daß dann die Reichshauptstadt durchaus sozialdemokratisch im Reichstag vertreten sein würde. Die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen in Berlin hat um **67 000** zugenommen! Die drei Hamburger Wahlkreise, Altona - Stormarn, Ottensen, Lübeck, Hannover, Nürnberg, München II, Breslau-West, Braunschweig, Elberfeld, Barmen und andere Großstädte, die bereits seither Hochburgen der Sozialdemokratie waren, hat sie, und zwar ebenfalls mit erheblichem Stimmenzuwachs, behauptet. Kiel, Bremen und Solingen sind von ihr neu gewonnen worden. Im rheinisch-westfälischen Ruhrrevier sind die sozialdemokratischen Stimmen fast um **70 000** gestiegen, in Essen von 4000 auf 22 000.

Wahrhaft großartig sind ihre Erfolge auch im Königreich Sachsen, dem Lande, wo bekanntlich seit Jahren der Krieg gegen die Sozialdemokratie von den sogenannten „staatshaltenden“ Elementen in brutalster und rücksichtsloser Weise geführt wird. In **achtzehn** Kreisen sind dort Sozialdemokraten gewählt worden und in jedem der übrigen fünf Wahlkreise steht ein Sozialdemokrat zur Stichwahl. Die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen in Sachsen beläuft sich auf über **150 000**.

Auch in den mitteldeutschen Staaten errang die Sozialdemokratie schöne Siege.

Die amtliche Feststellung der Wahlergebnisse hat ergeben, daß **184 Stichwahlen** vorzunehmen sind, von denen, soweit bis jetzt ersichtlich, **122** eine Entscheidung zwischen sozialdemokratischen und sogenannten „ordnungsparteilichen“ Kandidaten zu bringen haben. In sehr vielen der hier in Betracht kommenden Kreise ist die Sozialdemokratie am 16. Juni mit ganz geringem Stimmenunterschiede der absoluten Majorität nahe gewesen. Zu den aussichtsvollen Stichwahlkreisen zählt auch Dortmund, wo der erste Vorsitzende unseres Verbandes, Kollege Bömelburg, einen Nationalliberalen gegenübersteht, und Wanzleben, wo Kollege Silberschmidt gleichfalls einem Nationalliberalen gegenübersteht.

Ohne Zweifel wird die Sozialdemokratie in der Stichwahl noch eine erhebliche Anzahl von Mandaten hinzugewinnen, obwohl alle bürgerlichen Parteien gegen sie zusammenstehen werden.

Um die Erfolge, welche die Sozialdemokratie am 16. Juni errungen hat, richtig zu würdigen, ist zu beachten, daß sie es bei den Neuwahlen vor fünf Jahren im ersten Wahlgange nur auf **36** Mandate zu bringen vermochte. Jetzt hat sie im ersten Wahlgange bereits ebenso viele Mandate gewonnen, als sie vor fünf Jahren in der Haupt- und Stichwahl zusammen errang.

Und dazu der überall zu verzeichnende gewaltige Stimmenzuwachs, der die Erwartung begründet erscheinen läßt, daß nach den Stichwahlen die Sozialdemokratie als eine **Drei-Millionen-Partei**, und

somit als die weitaus stärkste politische Partei, bestehen wird.

Hätten wir ein gerechtes Wahlsystem (die Proportionalwahl), ja hätten wir nur eine dem Gesetz entsprechende Eintheilung der Wahlkreise (auf durchschnittlich 100 000 Seelen ein Abgeordneter), so würde die Sozialdemokratie schon in der letzten Legislaturperiode mindestens zwei Dutzend Mandate mehr gehabt haben, und die Zahl ihrer Abgeordneten würde jetzt ohne Weiteres auf erheblich über 100 steigen.

Die Wahlergebnisse vom 16. Juni bedeuten für jeden Menschen, der noch eines gesunden politischen Urtheils fähig ist, in der That ein Volksgericht über die reaktionären Gewalten und Parteien. Ohne Zweifel werden alle diese Parteien Einbuße an Mandaten erleiden. Am glücklichsten haben bei der Hauptwahl die Nationalliberalen, Freisinnigen, Antisemiten und Bauernbündler abgeschnitten. Nach den uns vorliegenden Wahlergebnissen sind bisher nur fünf Nationalliberalen, ein Antisemit, zwei Bauernbündler und kein einziger Freisinniger gewählt worden. Bei der Stichwahl werden die „Liberalen“ ohne Zweifel um die Hülfe des Zentrums und der Junkerpartei buhlen. Vom Freisinnigen kann man sagen, daß er sich selber umgebracht hat. Natürlich wird er seinen Zorn über seine Niederlage an der Sozialdemokratie auslassen.

Die Regierung aber weiß nun bereits, woran sie ist; ihre unheilvolle Politik hat eine schärfere Verurteilung erfahren, die gebührend zu würdigen man an „magistri“ Stelle in Berlin gut thun würde. Auf der Seite der Sozialdemokratie steht das Volk; ihre Erfolge sind erwachsen aus ihrer eigenen Kraft. Vergeblich haben die „Ordnungspolitiker“ aller Farben sich bemüht, durch frivole Lügen und niedrige Verleumdungen diese Erfolge zu verhindern. Ihr Fiasco ist deshalb ein um so schwereres.

Möge der Tag der Stichwahlen das Volksgericht vollenden, so wie jeder Volksfreund es wünschen muß!

\* \* \*

### Die sozialdemokratischen Wahlsiege vom 16. Juni.

Berlin 2	Nic. Fischer	Wulsdorf	Gosmann
Berlin 3	W. Heine	Altengam	Bülow
Berlin 4	P. Singer	Golha	Böck
Berlin 5	Bob. Schmidt	Gera	Büttner
Berlin 6	G. Ledebur	Gries	Förster
Delitzsch-Weslow	J. Zubell	Nürnberg	Göbel
Börde-Barnim	A. Stadthagen	München II	Hollmar
Brandenburg	W. Bus	Stuttgart	Gillenbrand
Breslau-West	G. Bernstein	Darmstadt	Gremer
Waldenburg	Hermann. Sache	Bitterau	Götz
Wittenbach	K. Kühn	Dresden-N.	Sindermann
Neurode	K. Kühn	Dresden-A.	Radem
Halle	Kunert	Dresden	Gradnauer
Zeitz	W. Schiele	Charanti	Georg Horst
Kalbe-Wiersle	Alb. Schmidt	Meißen	Heinrich
Göttingen	Weißer	Wittenberg	Krödorff
Solingen	Scheibermann	Böhlen-Röhrw.	Gründer
Überfeld	M. Mollenbahr	Leipzig-Dönd.	Geher
Altmark	L. Legien	Mittweida	Höhe
Osterfeld	F. Frohme	Cottbus	Schöppel
Hannburg 1	B. Elm	Chemnitz	Auer
Hannburg 2	W. Diek	Glauchau	W. Stolle
Hannburg 3	W. Meyer	Wittstock	Göllenberg
Bremen	W. Schmalzelt	Schneidersberg	Göldstein
Bübeck	S. Schwarz	Böppau	Gönenow
Nieders.	G. Herzfeld	Gelenau	Grenz
Randow	W. Körsten	Glinnberg	Götzberg
Greifenhagen	W. Körsten	W. Stolle	Götzberg
Branschweig 1	W. Blos	Blauen	Götzberg
Sonneberg	W. Weißhaus		

## Bernünftige Urtheile über die Sozialdemokratie.

So lange es eine Sozialdemokratie in Deutschland giebt und so lange diese Partei des arbeitenden Volkes im politischen Leben sich betätigkt, hat es niemals an den schändlichsten und erbarmlichsten Verbrechungen und Verleumdungen ihres Charakters und ihrer Bestrebungen gefehlt. Dieser Kampf mit „geistigen Waffen“ würde und wird nicht etwa geführt von Einzelnen als Ausdruck rein individueller Veranlagung, unsere Zeit ist vielmehr befreit vom Klassenkampf, ausgehend von ungeheuren Interessengegenräten, und im Dingen dieser Gegenseite sind jene Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie, die systematisch betriebene Art und Weise bestechender und privilegierter Klassen, der Ausbreitung sozialistischer Wahrsheiten im arbeitenden Volke entgegenzuwirken. Es ist der Fluch der Besitzüberschreitung, daß ihre Träger, verfunken in die märkerne Interessenphäre des eigenen Ich, nicht die sittliche Kraft besitzen, aus diesem engen Gesichtskreise herauszutreten und in Betätigung für das Wohl der Gesamtheit Wahrheiten anzuerkennen, deren Verwirklichung eine neue Epoche im Verlauf der Menschheit bedeuten, die mit dieser Besitzüberschreitung und Klassenherrschaft aufräumen, um in Würdigung und Wahrung der berechtigten Interessen aller eine höhere Gerechtigkeit Platz greifen zu lassen. Sie vereint nur sind Dingen, welche durch die Geburt jener Klassen angehören und nicht die entarteten selbstsüchtigen Motive derselben sich zu eignen machen. Auch in Deutschland ist eine Reihe solcher Männer zu verzeihen, die, möchten auch prinzipielle Erwägungen sie von den sozialistischen Ideen trennen, dennoch der Wahrheit die Ehre geben und zum Mindesten im Gegenseite zu den jämmerlichen Lügen und Verleumdungen fanatischer und unmündiger Gegner die hohe sittliche Bedeutung und Berechtigung der Sozialdemokratie anerkannt. Auch in dem jetzt beendeten Wahlkampfe hat man wieder mit erbärmlichen Mitteln wider die Sozialdemokratie operirt, und da erscheint es angebracht, einmal einige Urtheile ehrlicher bürgerlicher Politiker über die Sozialdemokratie zu vernehmen; sie sind beschämend für die Vertreter reaktionären Geistes!

Über das Verhältniß der Arbeiterschaft zur Sozialdemokratie hat sich vor Jahren ein Gegner derselben, ein anonym gebliebener Arzt, in einer Schrift über die „Roth des vierten Standes“ ausgesprochen; die Schrift ist in dem konservativen Verlag von Grunow in Leipzig erschienen.

„Wer anders“, sagt der Arzt, „wollte überhaupt dem Proletariat wirkliche Hülfe bringen als die Sozialdemokratie? Diese ist schlechthin die Arbeiterpartei geworden; keine einzige andere politische Partei, weder die freisinnige, noch die konservative, noch die klerikale, hat sich ernstlich mit der Arbeiterbevölkerung abgegeben, höchstens sucht man vor den Wahlen durch hohle Versprechungen und oberflächliche Worte des Belegs die Stimmen der Arbeitermassen zu gewinnen. Was hat dagegen die Sozialdemokratie geschaffen, was hat

sie für die armen, ungebildeten, verachteten einflußlosen Proletarier erreicht? Die Millionen, ohne irgend welchen Zusammenhang dahinlebenden, sumpf in ihr trauriges Schicksal ergebenen Arbeiter sind durch sie einer gewaltigen Macht zusammengefasst und emporgehoben worden, mit der der Staat, die Gesetzgeber, die menschliche Gesellschaft heutzutage in jedem Falle zu rechnen haben; die Proletarier haben ein einheitliches, großes Standesbewußtsein durch sie erlangt, sie fühlen sich als ein ganzer, vollgültiger Stand, der dem modernen Kulturrebenen wichtige Dienste leistet. Mögen die Anschaunungen, Standpunkte und Verhältnisse der einzelnen Arbeiter auch noch so verschieden sein, mögen sie noch so sehr voneinander abweichen, darin sind sie trotz Allem einig, daß sie in der Sozialdemokratie die einzige wahre Vertreterin ihrer Interessen erachten, und daß sie infolgedessen ihren Führern bereitwillig Heeresfolge zu leisten, und deren eifrige, ernste Bemühungen, ihre Lage zu verbessern, einmuthig zu unterstützen haben. Man kann sogar sagen, die Arbeiter müßten mit Blindheit geschlagen sein, wenn sie nicht die rettende Hand der großen sozialistischen Partei ergriffen wollten, die ihnen eine eingreifende, ihren Wünschen entsprechende Verbesserung ihres Erdbebens bietet.“

So der Arzt, der dann noch zufügt, daß die soziale Gesetzgebung nimmermehr in Angriff genommen werden wäre, wenn nicht durch die sozialistische Agitation gezeigt worden wäre, wie dringend einige besonders hervorstehende Schäden der Abhilfe bedurften. Wenn sich die Arbeiter nicht selbst durch Wahl ihrer Vertreter, durch Geltendmachung ihrer Wünsche geholfen hätten, so würde Niemand auf ihre Notthilfe aufmerksam geworden sein.“

Das hat ja auch Bismarck zugestanden. „Ohne Sozialdemokratie keine Sozialpolitik“, sagte er einmal im Reichstage. Und wenn wir in Deutschland die besten Arbeiterschutzgesetze haben, so deshalb, weil Deutschland die stärkste Sozialdemokratie hat!

Beachtenswert ist auch der Ausspruch eines anderen Staatsmannes, des Staatssekretärs des Innern, Graf Posadowsky, der in der Sitzung des Reichstags vom 23. Januar 1902 erklärte: „Ich verdenke es den Vertretern der Sozialdemokratie nicht, wenn sie hier in diesem hohen Hause die Rechte der Arbeiter vertreten; ich betrachte die Sozialdemokratie als eine Arbeiterpartei ... Ich bin also der Ansicht, die Sozialdemokratie wählt ihr gutes Recht, wenn sie hier für die Rechte der Arbeiter eintritt.“

Wiederum ein Gegner des Sozialismus, der Professor Reinhold, sagte in einer Rede über den Sozialismus: „Eine gerechte Würdigung des Sozialismus muß anerkennen, daß in ihm vor Allem eine Idee lebt, die Idee der Bernunft und Gerechtigkeit, daß in der die ganze Weltgeschichte begleitenden Erscheinung des Sozialismus zugleich das Höchste mitwirkt, was den Menschen adelt: das Ideale seines Wesens, der Geist der Sittlichkeit und Gerechtigkeit.“

## Was ist und zu welchem Ende betreibt man Weltgeschichte?

Von Julian Borchardt, Königsberg i. Pr.

IV.

Die Aufgabe der Wissenschaft ist, Geschicht zu suchen.

Alles, was hier von der Naturwissenschaft gefragt ist, gilt von jeder Wissenschaft, also auch von der Weltgeschichte, wenn sie eine Wissenschaft sein will. Damit ist klar, daß die bloße Erzählung von Ereignissen, die passiert sind, noch keine Wissenschaft ist. Allerdings, ebenso wie der Naturforscher damit anfangt, die Wörter der Natur aufzuzählen und zu beschreiben, ebenso muß auch der Geschichtsforscher damit anfangen, die einzelnen Thatsachen, welche den Inhalt der Weltgeschichte ausmachen, aufzuzählen und zu erzählen. Aber dabei darf er nicht stehen bleiben. Sonder er muß die Zusammenhänge zwischen diesen Thatsachen zu ergründen suchen, er muß eine Regelmäßigkeit unter ihnen zu finden trachten, mit einem Wort, er muß historische Gegebenheiten, die den Menschen als Grundlage verhütteten Handelns dienen können.

Gesche — das wissen wir nun — sind Regeln, nach denen Bewegungen, Veränderungen vor sich gehen. Welche Veränderungen geben aber in der Geschichte vor sich? Sind die Thaten der sogenannten „großen Männer“ Veränderungen? Sind sie regelmäßig? Lassen sich aus ihnen Gesetze ableiten? Sicherlich nicht, und wer sich nur um sie kümmert, wird niemals aus der Weltgeschichte eine Wissenschaft machen können. Aber zum Glück sind sie auch von gar keiner Wichtigkeit. Das, woran es in der Weltgeschichte ankommt, die Veränderungen, die in ihr vorgehen, sind von ganz anderer Art. Das wird und sofort klar werden, wenn wir uns auf den rein sozialistischen Standpunkt stellen.

Von diesem Standpunkt aus erstreben wir bekanntlich eine vollständige Umänderung aller heutigen Zustände, eine Gesellschaftsordnung, die von der heutigen durchaus verschieden ist.

Wenn es uns gelänge, dies durchzuführen, wenn es dahin käme, daß die jetzigen Verhältnisse von Grund auf geändert würden, daß die ganze kapitalistische Ordnung mit all ihren Anhängseln verschwinden, um einer neuen sozialistischen Ordnung Platz zu machen, wäre das nicht ein weltgeschichtlicher Vorgang ersten Ranges? ein Vorgang, der an Bedeutung diese oder jene Schlacht, die oder jene Handlung eines Herrschers unendlich übertrage?

Wenn wir nun den Blick in die Vergangenheit wenden, finden wir genau dasselbe. Nur eine kurze Spanne Zeit ist es, welche wir in der Geschichte der Menschheit überblicken können — nur ungefähr 3000 Jahre, ein wahres Nichts, wenn man bedenkt, daß die Menschheit vielleicht schon 60 000, vielleicht schon 100 000 Jahre, vielleicht noch länger auf Erden existiert. Über in dieser kurzen 3000 Jahren haben schon die allerverschiedensten Gesellschaftsformen bestanden; jedes einzelne Volk, jede kleinste Gemeinschaft hat im Laufe von wenigen Jahrhunderten die Zustände, unter denen sie lebte, fortwährend von Grund auf wechseln sehen. Und zwar, wahrhaftstaudend, nicht nur die äußere Staatsform, nicht nur einen beständigen Beschluß von Königthum, Aristokratie, Demokratie, sondern bis hinunter in die intimsten Verhältnisse jedes einzelnen Bürgers. Das sehen wir oft inselbst; wenn wir uns erzählt, wie es vor knapp hundert Jahren bei uns ausgesehen, also zur Zeit unserer Großeltern, so mutig uns das schon an, wie eine fremd, unbekannt Welt. Solchen Veränderungen, solchen durchgreifenden Umwälzungen aller Verhältnisse gegenüber, was bedeutet da die Schilderung von Leipzig oder von Sedan!

Alo was in der Weltgeschichte vorgegangen ist, was wirklich den Inhalt der Weltgeschichte ausmacht, das sind nicht die Kriegerzüge und Menschenblödeereien — die haben wenig zu bedeuten — sondern die gewaltigen Umwälzungen in den gesamten Lebensverhältnissen der Völker. Diese zu durchforsten und nachzuführen, ob sich in ihnen eine Regelmäßigkeit entdeckt läßt; oder ob sie in wider Regelmäßigkeit vor sich gegangen sind oder ob sich aus ihnen historische Gesetze ableiten lassen, das wäre die Aufgabe der Weltgeschichte, wenn sie eine Wissenschaft sein will. So aufgefaßt hat das Studium

in einer Erklärung des Historikers Professor Mommsen, die dieser vor einiger Zeit veröffentlichte, heißt es u. A.: „Dem ebenso fasslichen wie perfiden Köhlergläubern muß ein Ende gemacht werden, daß die Nation sich thieilt in Ordnungsparteien und in eine Umsturzpartei, und daß es die erste patriotische Pflicht der zu jenen sich zählenden Staatsbürger sei, die Millionen der Arbeiter als pestverdächtig zu meiden und als staatsgefährlich zu bekämpfen. In der That giebt es im politischen Leben weder Ordnungs- resp. Umsturzparteien, oder wie man es auch ausdrücken kann, jede Partei ist eine Umsturzpartei.“

Welcher Unterschied zwischen dieser Auffassung und dem blöden Sozialistenschiff eines Richter!

Die konservativen „Grenzbücher“ schrieben einmal: „Den Sozialdemokraten verdanken wir es, daß wir noch ein kampffähiges Heer haben. Ohne die sozialdemokratische Arbeiterbewegung hätten wir keine Arbeiterschutzgesetze und waren die Löhne überall unter das Existenzminimum gesunken. Hätten die Arbeiter insgesamt den Landunter und Geistlichen geglaubt, gleich jenen göttlichen Leinewebern, die sich mit M. 400 Familienentlöften begnügen, dafür aber nicht mehr im Stande sind, den Pflug zu führen und die Muskeln zu regieren, dann würde vielleicht der Himmel einige Millionen Engel mehr“ haben, das Vaterland aber zu Grunde gehen.“

Im Mai des Jahres 1900 schrieb der konservative Professor Hans Delbrück in seinen „Preußischen Jahrbüchern“: „Einen glänzenden Feldzug hat jetzt die Sozialdemokratie mit der lex Heinze geführt. Auch wir haben uns ja gegen dieses Gesetz erklart und könnten uns ja, insofern auch der reinen Siegerfreude hingeben. Wenn wir dennoch die ganze Aktion sachlich nicht blos als einen Sieg, sondern in gewisser Richtung als eine Niederlage ansehen, so liegt diese Niederlage in der That, daß wir diesen Sieg der Sozialdemokratie verbunden und die deutsche Bildung wie der deutsche Liberalismus sich nicht aus eigener Kraft haben behaupten können. Die allgemeine Erregung der literarischen und künstlerischen Kreise in Deutschland gab den unentbehrlichen Untergrund ab, aber den Sieg verlieh erst die Entschlossenheit und taktische Geschicklichkeit der sozialdemokratischen Fraktion. Kunst, Wissenschaft und Bildung haben sich in Deutschland unter die Fittiche der Sozialdemokratie flüchten müssen! Jeder Gedanke, mit Schärmacherei und Umsturzbewegung der Sozialdemokratie etwas anhaben zu wollen, muß jetzt schwinden. Wir sind so weit, diese Partei schon garnicht mehr entbehren zu können.“

Der spezielle Vorwurf, die Sozialdemokratie gefährde die Sittlichkeit, erfährt eine charakteristische Belastung durch den Staatsanwalt Dr. Keil-Breslau, der auf einer, dafelbst abgehaltenen Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine erklärte: „Wer da hauptet, daß die Sozialdemokraten Gegner von Sittlichkeitsbestrebungen sind, der tarirt die

der Geschichte einen praktischen Werth, so kann es uns eine Pflicht sein geben für unser praktisches Verhalten gegenüber den heutigen und den künftigen Umwälzungen des sozialen Lebens.“

Natürlich ist das praktische Verhalten selbst nicht mehr Aufgabe der Wissenschaft, sondern der Technik. Wie die Technik erst die von der Wissenschaft aufgefundenen Naturgesetze dem Menschen praktisch nutzbar machen kann, so muß die Technik des Volkerlebens sie von der Geschichte und den anderen sozialen Wissenschaften aufgefundenen Gesetze zu praktischer Anwendung bringen. Was aber ist die Technik des Volkerlebens? Das ist die Staatskunst, die Politik. Ihre Aufgabe ist es, diejenigen Maßregeln zu treffen, welche dem Volksleben geistlich sind. Aber da sieht es böse aus. Wie viele unserer heutigen Staatsmänner und Politiker mögen wohl von der Gesellschaftslehre nichts wissen, wie wir sie soeben dargelegt haben, eine Ahnung haben? Wir glauben, da ist nicht lange zu zögern. Und doch, wenn ein Jugendstil sich erlauben will, auch nur eine lumpige Brüder zu dauen, ohne vorher — und zwar recht gründlich — Mathematik, Physik, Medizin und noch eine ganze Menge anderer Wissenschaften studiert zu haben, so würde er mit dem Staatsanwalt zu ihm bestimmt. Aber die Geschichte eines Volkes zu leiten, eine Thätigkeit, die unendlich schwieriger und unendlich folgschwieriger ist, das ist einem Jeden überlassen, ob man jene Hände hineinstellen, ohne jede Voraussetzung.

Das also ist die Aufgabe der Geschichtswissenschaft: Erforschung der Zukunft, der Lebensverhältnisse der Völker, und Erforschung der Gesetze, nach denen diese Zustände sich ändern. Zu diesem Sinne betrieben, hat sie nicht nur praktischen Werth, sondern ist sie geradezu eine Notwendigkeit für die Menschen. Denn auch wer nicht Sozialist ist, wird dazu gezwungen, daß die Zustände, unter denen wir leben, nicht einen Augenblick still stehen, nicht einen Augenblick unverändert bleiben. Alles ändert sich unantastbar. Und aus diesen Änderungen erwachsen die Aufgaben der praktischen Politik, Aufgaben, die mit jedem Tage verbleiben, schwieriger werden. Heute stehen unsere Politiker diesen Aufgaben völlig ratlos gegenüber. Alles, was sie thun, ist ein Herumrathen und

Arbeiter durchaus falsch. Der Arbeiter denkt garnicht daran, sich uns entgegenzustellen; er denkt zum Theil von der Sittlichkeit sehr streng. Ich habe oft Gelegenheit gehabt, Vergleiche anzustellen zwischen bürgerlichen und sozialdemokratischen Blättern und sie sind zu Gunsten der sozialdemokratischen Blättern ausgefallen. Sie sind in Artikeln und Erzählungen weit anständiger, als die bürgerlichen Blätter, und diese Thatache ist be schämt für uns."

So urtheilen ehrliche und verständige Menschen über die Sozialdemokratie. Wir werden gelegentlich unseren Lesern noch mehrere derartige Urtheile mittheilen.

## Maurerbewegung. Streiks, Ausperrungen, Maßregelungen, Differenzen.

**Korporativer Arbeitsvertrag für Baut-Wilhelms haben.** Nach längeren Unterhandlungen und nachdem die Maurer ernsthaft zum Streit geküsst hatten, ist am Ende der vorigen Woche eine Vereinbarung zu Stande gekommen, die für die Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter, einerseits und die Maurer- und Zimmermeister, andererseits Gültigkeit hat. Im letzten Stadium hat das Gewerbeamt eingegriffen und in zwei Sitzungen eine Einigung zu Stande gebracht. Am Freitag, den 19. Juni, waren die Verhandlungen sowohl gedeckt, daß das Einigungsbund folgenden Schiedsspruch fallen ließ:

Der Lohn für Maurer und Zimmerer wird festgesetzt vom 1. August 1903 auf 55 & pro Stunde bei 9 Stundeniger Arbeitszeit, vom 1. April 1904 bis 1. April 1905 auf 57 & pro Stunde bei gleicher Arbeitszeit und vom 1. April 1905 bis 1. April 1906 auf 60 & bei 9 Stundeniger Arbeitszeit.

Falls der Vertrag am 1. Oktober, erstmalig am 1. Oktober 1905, nicht gefündigt ist, so läuft er immer vom nächsten April ab ein Jahr weiter.

Für Bauarbeiter gelten dieselben Bestimmungen mit der Abweichung, daß der Lohn pro Stunde 10 & weniger beträgt als für Maurer und Zimmerer.

Dieser Schiedsspruch, der vom Vorstehenden vorgeschlagen ist, wurde vom Schiedsgericht einstimmig gefällt.

Untere Kollegen halten die sofortige Erhöhung des Lohnes auf 57 & und vom 1. April des nächsten Jahres auf 60 & und neunstündige Arbeitszeit gefordert. Die Arbeitsgelegenheit ist in Wilhelmshaven und Umgegend außerordentlich günstig; die Zahl unserer dort beschäftigten Verbandskollegen hat sich gegen das vorige Jahr von circa 300 auf 650 vermehrt. Es war daher auch wenig Neigung vorhanden, auf die Durchführung der Forderung zu verzichten. Nachdem aber die Unternehmer in letzter Stunde doch ein unumstößliches Einigungskommen zeigten, waren auch die von unseren Kollegen bestellten Unterhändler bereit, den Schiedsspruch zu vertreten.

In der am 20. Juni abgehaltenen außerordentlichen Mitgliederversammlung unseres Zweigvereins wurde der Schiedsspruch demnach gegen 16 Stimmen akzeptiert. — Die Unternehmerbereinigung hat in ihrer Besammlung am 19. Juni den Schiedsspruch gleichfalls zugestimmt, und das die Zimmerer und Bauarbeiter ihm zustimmen, ist nicht zu bezweifeln. Alles in Allem hat die Bauarbeiterkraft von Wilhelmshaven und Umgegend einen nicht zu beruhigenden Erfolg erzielt. Wenn auch die neunstündige Arbeitszeit erst mit dem 1. April 1905 eingeführt wird, so ist der Tarifvertrag gegenüber dem gerade in Norddeutschland grassierenden Scharmützeli unter den Bauunternehmern nicht gering zu veranschlagen.

**Gau Oberschlesien.** In Beuthen O.S. haben am 18. Juni die Bauperten an Ausdehnung angemessen, so daß bei 12 Unternehmern 225 Maurer auf 25 Neubauten und 3 Umbauten die Arbeit niedergelegt; „Arbeitswillige“, d. h. Streik-

bretter, sind 62 zu verzeichnen. Abgesehen sind 122, davon zurückgekommen 17, so daß 120 Maurer, davon 78 verheirathet mit 127 Kindern unter 14 Jahren, zu unterstützen sind. Das Vorgehen der Maurer brachte nun aber die Unternehmer in eine sehr arme Wut, daß sie von der Polizei verlangten, sie solle jeden freitenden Maurer, der es gar wagte, in die Nähe der Baustellen zu kommen, verhaften. Mit Hilfe der Polizei soll nun auch Alles niedergeschüttelt werden. Schon Sonntag, den 14. d. Mts., wurden vom Polizeikommissar Melzer und drei Beamten 4 zugestreute Maurer durch die Stadt nach der Infanteriekaserne gebracht, in der für Unterkunft und Logis für die erste Nacht georgt wurde; bei dem Transport instruierte Melzer die Polizeikollegen dahin, daß sie, wenn ihnen ein freiender Maurer nahe komme, gegen diesen mit der blauen Waffe vorgehen müßten. Die Maurer zogen es aber vor, am anderen Morgen das Streitgebiet zu verlassen. Den selben Morgen kam der Unternehmer Neumann zum Polizeikommissar Melzer und verlangte, daß Breit sofort verhaftet werde, weil dieser ihm alle Leute aufgewiegelt habe. Neumann und Neumann wollten nun auch gleich „Ordnung schaffen“. Sofort erschienen noch vier Beamte, die den Bau umstellten. Am Dienstag Abend kam ein Polizeikommissar aus Rosberg nach der Gasanstalt, wo drei Barlier und ein Maurer als Streitbrecher arbeiteten, brachte sie auf die Straße und begleitete sie eine Strecke. Den selben Abend befahl Scholz von dem Unternehmer Biassas, ohne daß Scholz bei dem Bau stehen geblieben wäre, mit einem Stock rechts Hieb, daß er mit Blut überström in die Stadt kam und sich durch einen Arzt einen Verbund anlegen lassen müsse. Ein Polizeibeamter sah die Mißhandlung ruhig mit an, lachte und erklärte: „Ja, kommen sie nicht hier her“, hätten aber freitende Maurer die Mißhandlung begangen, so hätte die Polizei sicher die strengen Maßregeln ergreifen, wenn nicht gar sofort die Säbel gerasselt hätten. Am Mittwoch kam ein freiender Maurer mit einem Barlier nach Deutlich Piesk, um Arbeit zu suchen. Als die beiden an dem Neubau des Unternehmers Strunzienza in der Friedrichstraße vorbeilaufen, fragte es, und schob der Unternehmer mit einem Rebholz auf den freitenden Maurer und den Barlier; auch in diesem Falle ist es ganz selbstverständlich, daß man den Überholzern laufen läßt. Auf derselben Baustelle wurde am 18. d. M. der Maurer Michal von einem Bauhilfsarbeiter so geschlagen, daß er mit Mühe und Not mit dem Leben davon kam. Zum Überfluss wollte dann auch noch ein „arbeitswilliger“ Maurer auf Michal schreien. Nun hielt die Polizei sich doch für verpflichtet, einzutreten und den Widerholt zu hindern, sein Vorhaben auszuführen. Der Unternehmer Schlesinger erklärte im Beisein eines Polizeibeamten dem Kollegen Scholz, er werde, wenn eine Aenderung nicht eintrete, sich in der nächsten Woche mit einem geladenen Rebholz vor seinem Bau aufstellen und Jeden über den Haufen schießen, der es wage, in die Nähe der Baustelle zu kommen. Den mufzernen Haftung der streitenden Maurer ist es einzig und allein zu verdanken, daß bis jetzt größere Krawalle durch die fortwährende Probation nicht vorgekommen sind. Der Streit ist günstig. Wenn die Kollegen trotz der Hindernisse einigemal zusammenhalten und den Zugang fernhalten können, wird der Sieg unser sein. Ob für die Unternehmer der § 153 der Reichs-Gewerbeordnung auch vorhanden sein mag?

In Bünzlau legten am 8. Juni die organisierten Bauhelfsarbeiter die Arbeit nieder, um den Stundlohn, der vorher 16 bis 22 & betrug, auf 22 bis 25 & zu bringen. Die Forderungen waren vor dem einen Vierteljahr gestellt worden, die Unternehmer wußten die Arbeiter aber immer wieder hinzuhalten, bis diese einen Preis rätselten. Als am Montag die Maurer eines der größten Baugeschäfte sich weigerten, mit Streitbrechern zu arbeiten, wurden sie entlassen. Darauf legten im Laufe des Tages fast sämtliche Maurer die Arbeit nieder. Am 13. Juni befanden sich 148 Kollegen in Streik, 21 arbeiteten bei Unternehmern, die sich in keinem Konflikt mit den Arbeitern befinden, und acht waren abgereist. Zum Streitdruck hatten sich 19 Maurer ins Pariser herbegangen. In der zweiten Woche hat sich wenig geändert. Unterhandlungen sind weder von den Maurern noch Unternehmern angeknüpft worden. Im Laufe der Woche sind 81 Kollegen abgereist. In der nächsten

Könnte dieser hohe Verpflichtung eingedient sein, ohne daß sich ein stiller Wunsch in ihm regte, an das kommt in die Geschlecht die Schule zu entrichten, die er dem vergangenen nicht mehr tragen kann? Wie verschieden sind die Geschlechter! Sie steuern können Sie alle! Jedem Beruf dienst ist eine Bahn zur Unsterblichkeit aufzutun, zu der wahnen Unterblüft meine ich, wo die That lebt und weiter lebt, wenn auch der Name ihres Urhebers hinter ihr zurückbleiben sollte.“

Mein als ein Jahrhundert ist verlossen, seit der große Schiller diese Worte schrieb, und was hat unsere bürgerliche Gesellschaft seither gethan, um die Bahn zu wandeln, die ihr schon damals einer ihrer größten Geister wies? So gut wie genannt. Rinnst man die heutigen Lehr- und Lesebücher der Geschichte zur Hand, so findet man — wir haben das einigangs gezeigt — dieselbe öde Regellosigkeit der Ereignisse, gegen die sich schon Schiller wandte. Nirgends ein Verzug, die Regellosigkeit in Ordnung aufzuhören, nirgends die Spur eines Verlustes, den Zusammenhang von Urtache und Wirkung aufzulösen.

Es ist kein Zufall, daß unsere bürgerliche Gesellschaft so wenig, so garnichts gethan hat, um die Worte ihrer großen Geister in die Tat umzusetzen. Sie kann es nicht. Denn sie darf der Massen des Volkes die wahre Bildung nicht geben. Sie ist Schule und Unterricht nicht in erster Linie ein Mittel, das Wissen und die Wissenschaft zu fördern, sondern ein Mittel der Klassenherrschaft, ein Mittel, das Proletariat in Bildung und Geistesarmuth festzuhalten, damit es nicht im Stande sei, seine wirtschaftliche Freiheit und Gleichberechtigung zu erringen. Deshalb kann sie die Aufgabe der Geschichtswissenschaft, so wie sie zum Wohl der Menschheit nötig ist, nicht lösen. Es ist die Befreiung der Klassenherrschaft, erst der Sozialismus, der die Schule von allen Nebengesetzen entlastet und sie wieder ganz ihrem eigentlichen Sinn zurückführt, Bildung und Ausführung zu verbreiten, wird diese Aufgabe lösen können.

Woche, da nun die Reichstagswahl vorläuft sind, wird noch eine große Anzahl Kollegen abreisen. Im Streik befinden sich am Schluß der Berichtswoche 119 Maurer, davon sind ledig 32, anderweitig untergebracht wurden 26 Kollegen. Als Streitbrecher arbeiten 15 Barlier, 10 Gesellen und 70 Bauarbeiter auf neuen Neubauten, 16 Umbauten und vier Kanalbauten. Die Streitbrecher sind unorganisierte Leute, mit Ausnahme von vier Maurern, die aus Angst vor den Unternehmern abtrünnig wurden. Zugestellt sind und die Arbeit aufgenommen haben vier Maurer aus dem Lübecker Kreise. Diese arbeiten in der Brauerei Schwedendorf bei dem Unternehmer Kreft. Die Streitenden sind guten Mutens und entschlossen, nicht eher die Arbeit aufzunehmen, bis die Baumaßnahmen sich mit den freitenden Bauarbeitern geeinigt hat.

In Tapiau haben die Unternehmer eine neue List erdacht, um Arbeitskräfte zu gewinnen; sie verbreiten nämlich das Gerücht in Stadt und Land, daß die Sperrern aufgesperrt seien, um damit so viel wie möglich Maurer herzuholzen. Daran ist aber kein Wort wahr, und die Kollegen in der Umgebung mögen solchen Nieden von Bürgern und Besitzern keinen Glauben schenken. Unternehmer Kreft hat unsere Forderung, § 88 & Stundlohn bei elfstündigiger Arbeitszeit, anerkannt. Früher war zwölfstündige Arbeitszeit üblich. Wir sind der Hoffnung, daß es auch bald die übrigen Unternehmer der Ansicht werden, daß es besser ist, mit den Maurern in Frieden zu leben. Der Zugang von Tapiau ist noch streng fernzuhalten.

Die Ausperrung in Barby dauert fort. Die Unternehmer haben einen für sich günstigen Zeitpunkt ausgesucht, indem sie gut zu garantie Arbeit vorhanden ist. Deshalb schreibt es die Handlungswise. Offenkundig werden unsere Kollegen ihren Arbeitgebern diese Etab hoch anrechnen. Der Unternehmer Höhmann, der der Vereinigung nicht angehört, hatte zuerst auch ausgespielt, er scheint aber bald eingesehen zu haben, daß er nicht auf dem richtigen Wege war; am 19. Juni hat er seinen Betrieb wieder geöffnet und seine alten Leute eingestellt. In Stahnsdorf sind jetzt alle Kollegen, die auf den Chemischen Fabriken ausgespielt wurden, anderweitig in Arbeit gebracht worden.

Der Streik in Ilmenau dauert unverändert fort. Die Unternehmer versuchen es mit ganzer Gewalt, uniren Verein zu zerstören. Doch das wird ihnen nicht gelingen, denn von den Streitenden ist noch nicht ein Mann abgesunken. Fast alle Kollegen sind anderswo in Arbeit gekommen.

Aus Osterode a. Harz wird berichtet: Am 18. Juni fand eine Verhandlung mit den hierigen Maurermittlern statt, wie sie auch erklärt, daß sie allein nichts beobachten könnten, es sollte Abends 6 Uhr eine Verhandlung stattfinden, wozu sämtliche Meister von Osterode geladen seien. Abends waren dem auch sämtliche Maurer, Zimmer- und Dachdeckermeister anwesend. Zu einer eigentlichen Verhandlung kam es aber nicht, denn die Meister gaben nur fund, daß sie belohnt hätten, für dieses Jahr nichts zu bemühen. Aber damit war es doch noch nicht ganz aus, denn, man höre und staune, die Meister machen folgendes Angebot: Nächste Woche am 1. April 1. & nach fünf Jahren wieder 1 & und dann übermals nach fünf Jahren wieder für den dritten Person bemüht. Dafür sollen wir uns kontraktlich verpflichten, in der vorgesehenen Zeit nicht wieder zu streiken. Dieser Vorschlag wurde von der Streitleitung ganz entschieden zurückgewiesen, denn das „Entgegennommen“ der Meister zeigt doch gar zu viel Großmut. Also von jetzt ab in elf Jahren soll unsere Forderung von 3 & Lohn erhöhung pro Stunde in Erfüllung gehen. Die Streitleitung machte den Vorschlag, dieses Jahr 1 & und nächstes Jahr am 1. April 2 & pro Stunde zugezogen und sämtliche Maurer und Lehrlinge, deren Vater mit im Streik stehen, wieder einzuhallen. Darauf erklärte ein Maurermeister, daß er einen Maurer wieder einfalle, der im Verbande und Sozialdemokrat ist, er nehme auch deren Schiene nicht wieder in die Lehre. In der Versammlung der Streitenden wurde das Angebot der Meister scharf kritisiert. Es wurde dann beschlossen, weiter für unsere Forderung zu kämpfen. Wir ersuchen nochmals, kein Kollege möge sich verleiten lassen, nach Osterode-Klausiusberg am Harz zu kommen.

Zum Streik in Cottbus wird von der bürgerlichen Presse über „Mord und Todsfäll“ durch die Streitenden berichtet, auch sollen die Streitenden Bauten beschädigt haben. Diese Mitteilungen sollen nach Berichten der Streitkommission auf Unwahrheit beruhen. Gleich ist ein Streitender von einem Streitbrecher mit dem Meister angefallen und durch mehrere Schüre verletzt worden.

Aus Borsigheim wird uns geschrieben: Die hierigen Unternehmer machen verzweifelte Anstrengungen, von auswärtigen Maurern heranzutragen, es gelingt aber nur in den wenigen Fällen, und es geschieht, daß stehen die Maurer zum Verdruss der Unternehmer wieder ab. Nun waren die Unternehmer auf den „genialen“ Gedanken gekommen, in den umliegenden Ortschaften und Nachbarstädten das Gericht zu verbreiten: Der hierige Streik sei zu Gunsten der Kollegen heendet. Sofort aber zogen von uns Posten auf, Radfahrer traten in Funktion und alsbald war die Menge zu nicht gemacht. Einige Tage darauf konnte man wieder die Unternehmer gruppenweise sehen. Wir vermuteten, daß jetzt wieder eine haarkräudende Gesellschaft über die Streitenden das Richter der Streitenden wird. Und richtig! Unsere Vermuthung bestätigte sich, denn bald darauf ging das Gericht herum, der Kastifer der Streitenden sei mit der ganzen Sache durchgebrannt. Da wird ein Graus! Nun mußten die Streitenden es ja mit der Angst kriegen und auseinander laufen. Wir haben uns den Rauch gehalten vor Lachen. Der Bauunternehmer Dr. Goldmann lächelte in die Hände und rief: „Zwei haben wir gesetzt, wir haben gewonnen, sondern stehen stehen.“ Drei Unternehmer haben die Forderungen bewilligt, so daß es jetzt fünf sind, bei denen 52 Kollegen zu den neuen Bedingungen arbeiten. Der Zugang ist nicht in dem Maße, wie wir vermutet hatten, eingetroffen. Wir glauben, daß unter den obwaltenden Umständen die Unternehmer gewöhnlich sind, zu bewilligen. Wir haben Zeit, es abzuwarten. Wo kein Kampf, auch kein Sieg! — Wir machen noch auf Bunsen der Odenseiner Kollegen bekannt, daß die Garde über Heder und Siebert von Odenheim bei Bruchsal als „Arbeitswillige“ ihre Arbeit genommen haben.

Die Kölnerischen Bauunternehmer wollen nur doch mit der seit längerer Zeit angedrohten Ausperrung sämtlicher im Maurergewerbe beschäftigten Arbeiter endlich machen. Nach einem Bericht der „Kölnerischen Volkszeitung“ am Donnerstag ab einer ordentlichen Generalversammlung abgehalten, um zu dem Streik

herumtappen im Dunkeln. Maßnahmen werden getroffen. Gesetze werden gemacht, ohne daß man im Stande ist, sich darüber über ihre Wirkung Kenntnis zu verschaffen. Wer wollte leugnen, daß hierin schwere Gefahren liegen? Wer wollte bestreiten, daß dadurch schon oft großes Unheil angerichtet worden ist? Nicht eher kann die Politik auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen, als bis die Sozialwissenschaften und die Gesellschaft eine Sozialwissenschaft — ihr die Grundlage für vernünftiges, praktisches Handeln geliefert haben. Der Politiker braucht die Sozialwissenschaften genau zu wie der Ingenieur, wie der Arzt die Naturwissenschaften braucht. Deshalb darf, auch der Eindruck nicht gelten, daß die Aufgabe der Geschichtswissenschaft, wie wir sie dargelegt haben, zu groß sei; ja vielmehr, daß Jahrhunderte vergehen müssten, ehe sie auch nur einigermaßen gelöst sein kann. Das darf uns nicht abschrecken. Auch die Naturwissenschaften standen vor ebenso riesigen Aufgaben und haben doch sehr nennenswerte Erfolge erzielt. Wo wäre die Menschheit heute, wenn die Naturforscher nicht seit Jahrhunderten mit Bienenfleisch gearbeitet hätten! Ob groß, ob klein, die Aufgabe muß gelöst werden, weil der Fortschritt der Menschheit ihrer bedarf.

Übrigens ist das, was wir hier ausführen, keineswegs neu. Schon vor mehr als 100 Jahren haben Herder und Schiller mit anderen Worten dasselbe gesagt. Schiller, der an der Universität Neua Gelehrte lehrte, hat uns einen Aufsatz hinterlassen: „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universal- (Welt-) Gelehrte?“ in dem er ausführt, daß die Weltgelehrte nicht als ein regelloses Haufen von Ereignissen betrachtet werden darf, sondern daß es Aufgabe des prüfenden Verstandes ist, der in der scheinbaren Regelmäßigkeit die Ordnung herauszufinden. Er hoffte auch, daß für den Augenblick wenig Erfolg daraus zu ziehen sei, daß vielleicht erst später Gelehrte die Früchte dieser harten und mühsamen Arbeit geniessen werden; daß es aber die Pflicht der lebenden Generation sei, für die Nachkommen vorzuarbeiten, weil ja auch jene die Früchte dessen geniessen, was ihre Vorfahren gearbeitet haben. „Welcher unter Ihnen“ — so rief er seinen Hören zu — „bei dem sich ein heller Geist mit einem empfindenden Herzen gatter,

der Verbuher und Füger Stellung zu nehmen. Dem Verband sollen zur Zeit 400 Unternehmer angehören. Der Verband legt ein von 21 Mitgliedern unterschiedener Antag vor, wonach schon am letzten Sonnabend alle Verbuher, Füger, Maurer und Handlanger ausgepeitscht werden sollten. Schließlich wurde mit allen gegen fünf Stimmen beschlossen, sämmtliche im Bausat. bei därfiigen Verbuher, Füger, Maurer, Handlanger, Plattenleger und Erdarbeiter am Freitag, den 26. Juni, auszusperren und die Arbeiten so lange ruhen zu lassen, bis die Arbeiter sich mit den von dem Baugewerkenamt festgesetzten Bedingungen einverstanden erklärt haben. Die fünf Unternehmer, welche zugestimmt waren ebenfalls für die Aussperrung, wollten aber nur die Organisirten treffen. Also auch die „alten Leute“, die bereits 10—15 Jahre und länger treu Dienste geleistet haben, sollen ausgepeitscht werden. Hierüber stimmten zwar einige Unternehmer ein. Lauten an, aber es sei doch nicht gut möglich, die Organisirten ausszusperren, das sei etwas Halbes — so wurde argumentiert. Es wurde auch davon gesprochen, dass der Unternehmer nach Möglichkeit für „seinen Stamm“ arbeiten“ sorgen werde, da es nicht gut angehe, die „Leute mit anderen Arbeiten zu beschäftigen“. Betriebsentwurf ist noch, dass die Herren vom Arbeitgeberverband“ garnicht zu wissen scheinen, wie viel Lohn sie den Mauern zahlen. Es wurde nämlich in der Versammlung bekannt gemacht: Der Baugewerbeverein (Unn) habe im Falle einer Eingang den Mauern den Stundenlohn von 46 auf 48 & erhöhen wollen. Diese Zugehörigkeit sei nun hinfällig geworden. Richtig ist, dass auf Schluss der Innung schon vom 1. April auf 48 & an die Mauer gezaubert werden. — Lieber die Stellung unserer Kollegen auf den drohenden Ausperrung lag bis zum Schluss der Debatton noch kein Bericht vor.

Aus Hannover wird berichtet: Am Mittwoch fand durch Vermittelung des Vorstehenden des Gewerbevereins, Senator Hins, auf dem Rathause eine Sitzung statt, zu dem Zweck, die Ausperrung resp. den Streik der Zimmerer beizulegen. Herr Friedrichs, sonst einer der bejammenden der Unternehmer, erklärte über, dass selbst von einem Wohlfahrtsfonds gar keine Rede sein könne, da über kurz oder lang diejenigen Aufstände heraufbeschworen würden. Eine Eingang sei nur möglich, wenn die Zimmerer ihre Forderung fallen lassen resp. zu den alten Abnahmen zurückkehren würden. Herr Heeren ging aber noch weiter, er erklärte: Wir haben es seit, uns noch länger vor dem sozialdemokratischen Blatte anstreben zu lassen, ebenso haben wir es auch bis, alljährlich von der Kommission der Arbeitnehmer die Nörgeleien und Querstreiten bei der Betriebsversammlung anzuhören. Die Unzufriedenheit ist nur künstlich herausgeschworen durch die Leitung der Organisationen, sowohl in den Versammlungen als auf der Baustelle. Leider war ich nicht auf der Baustelle, als der Vorstehende der Bauarbeiter dort war, sonst —. Weiter sagte Heeren, was das Verlangen nach höherem Stundenlohn in längerer Arbeitszeit betreffe, so habe er seine sämmtlichen Leute, jeden einzeln, gefragt, aber jeder habe erstaunt, er würde es nicht besser, er sei zurück. Und so ging das Gerede in einem ziemlich gereizten Tone weiter. Herr Schumann, Haupt der Scharfmacher, schwieg sich ganz aus, wohl in dem Bewusstsein, dass das Protagonium der Unternehmer schlecht zu vertreiben ist. Senator Hins bedauerte, leider nichts mehr thun zu können.

Auch die Regierungspräsident deutete sich, die Ausperrung durch eine Eingang beider Theile zum Abschluss zu bringen. Freitag Abend erhielt der Vorstehende des Maurerverbands ein Schreiben, sich Sonnabend früh zu einer Besprechung über den Streik der Zimmerer und die Ausperrung der Bauarbeiter im Regierungsgebäude einzufinden. Ausser dem Kollegen Barnstorff war Niemand geladen, und der Regierungspräsident eröffnete ihm, dass er befürchte, der Streik auszugleichen, er wolle aber vorher wissen, unter welchen Bedingungen die Mauer die Arbeit wieder aufnehmen würden, wenn neue Verhandlungen angebahnt seien. Auch wolle er sich erkundigen, unter welchen Formen von den Ausgeperchten Verhandlungen erwünscht seien und Ausicht auf Erfolg hätten. Der Regierungspräsident erklärte, dass er in Hildesheim mit Erfolg in Streitshänden dieser Art thätig gewesen sei und hoffe, auch hier in demselben Sinne wirken zu können. Barnstorff erwiderte, dass er Erklärungen nach dieser Richtung hin nicht allein abgeben könne und es daher zweckmässiger sei, die Vorstände in den Verträge kommenden baugewerblischen Arbeiterverorganisationen zu einer gemeinschaftlichen Besprechung zu berufen. Der Regierungspräsident erklärte sich dazu bereit und soll nun am Montag früh 8 Uhr diese Sitzung stattfinden.

Die Scharfmacher versuchten mit allen möglichen Mitteln ihre Ausperrung zu verhindern. Sie haben sie ihrem Gewaltsamein einen neuen Hinweis gegeben, indem sie kurzer Hand auch die von ihnen ausgesperrten Maurer und Bauarbeiter auf die schwarze Liste setzen und drohten zu machen verhauen. Die Maurer und Bauarbeiter streiken nicht, sie sind auf das Strafengefangen genommen. Die Ausrottung der Organisation ist das Ziel der Baugewerken, unter denen sich auch manche zwecklose Existenz befindet; jedes Mittel zur Erreichung ihres Ziels ist ihnen recht. Unterm 18. Juni hat der Arbeitgeberverband an seine Mitglieder das nächstende Blattular gerichtet:

Arbeitgeberverband für das Baugewerbe  
der Stadt Hannover.

J. Nr. 1934. Hannover, 16. Juni 1908.

Die grösste Zahl der Herren Kollegen ist noch im Rückstande mit Einsendung des Vereinigten der streitenden und ausgeperchten Maurer, Zimmerer und Arbeiter. Wir ersuchen dringend um schleunige Einsendung der alphabetisch aufgestellten Vereinigungen, damit bis Freitag Abend fertig gestellt und abgesandt werden können. Wir blicken in diese Sitten nur die von den Arbeitgebern ausdrücklich angegebenen Namen aufnehmen und können nicht etwa die bei der Krankenkasse erfolgten Abmeldungen zu Grunde legen, weshalb wir dringend bitten müssen, der kleinen Maße der Aufführung der Bitten stich zu unterziehen oder aber auf unserem Bureau die Namen der betroffenen Arbeitgeber zu bezeichnen.

Hierbei befehlen wir gleichzeitig mit, dass die Ausperrung erfreulicher Weise mit nur ganz geringen Ausnahmen durchgeführt worden ist; die Männer der abgefallenen Kollegen werden wir Ihnen in den nächsten Tagen mittheilen, damit wir sie unserem Gedächtnis einprägen. Hochachtend

Arbeitgeber-Verband.

W. Schumann.

Die Mitglieder sollen gewissenhaft angeben, wen sie ausscherten haben. Es könnte ja möglich sein, dass einige der Ausgeperchten bei der Krankenkasse nicht abgemeldet sind und darum würde die schwarze Liste unvollständig werden. Das Baugewerkenamt hat ja die Krankenkasse in Verwaltung und somit deshalb schon die Kontrolle durchführen. Die Befreiung der Abgefallenen wird wohl der Einprägung in's Gedächtnis nicht Halt machen. Einer solchen Organisation wie der Baugewerkenamt ist alles zutrauen. — In der letzten Woche waren 1107 Maurer von der Ausperrung betroffen worden, davon sind 161 abgereist.

In Elmshorn soll am Dienstag eine Unterhandlung zwischen Vertretern der Streitenden und den Unternehmern stattfinden. In Cuxhaven ist die Sperr über den Unternehmer Boldt aufgehoben worden, er hat den Lohntarif anerkannt.

findet Sonnabend, den 27. Juni, im „Tivoli“ statt. Nach verschieden verbliebenen Arbeitern unter einzelnen Kollegen, betreffend Wohlstande unter den Arbeitnehmern, würde die mächtig besuchte Versammlung geschlossen.

In einer gut besuchten Mitgliederversammlung des Zweigvereins Königberg i. Br., am 18. Juni stattgefunden, wurde hauptsächlich das Ergebnis der Reichstagswahl besprochen. Es wurde allgemein lobhaft bewertet, dass es der Arbeiterschaft Königbergs nicht gelungen sei, ihrem Kandidaten im ersten Wahlgange den Sieg zu verschaffen, beiwohl wurde aber auch dabei, dass es nunmehr doppelter Pflicht aller Arbeiter, also auch der Maurer, sei, am Stichwahltag Alles aufzuzeigen, um den Gegner zu besiegen. Ein Antrag, um Stichwahlstage Alles zu verpflichten, sich an diesem Tage im Dienst der Partei zu stellen, wurde einstimmig angenommen.

Der Zweigverein Lauenburg i. B. hielt Sonntag, den 7. Juni, eine regelmäßige Mitgliederversammlung ab, die leider schwach besucht war. Der Vorstehende führte den Kollegen recht ernsthaft vor Augen, dass sie es nicht nur damit sollten gut sein lassen, dass sie ihre Beiträge regelmäßig zahlen; jeder Kollege müsste auch dafür sorgen, dass alle wie ein Mann zur Versammlung erscheinen und in jeder Hinsicht für die Stärkung der Organisation eintreten. Die Kollegen sollten sich es recht zu Herzogen nehmen, wie der Zimmermeister Kaufmann auf der heutigen Maurerherberge gegen unsere Organisation agitierte. Am letzten Feiertage wurden nämlich zwölf hiesige Maurergesellen mit „Chrenbriefen“ bestellt. Das sind Briefe, die jeder Geselle bestellt, der sich 14 Jahre im Schweiz seines Angehörigen für den Meister abgerade hat. Bei dieser Gelegenheit hat der Zimmermeister Kaufmann eine Rede gehalten, in der er unsre Organisation als den Geist des Unirverbands hingestellt hat. Ferner schilderte Kaufmann in seiner Rede die „guten Verhältnisse“, die zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehen. Kollegen, so führte der Vorstehende weiter aus, seien kann und darf jeder, aber die Unwirtschaft glaubt es, darf keiner ir die Welt posaunen. Ich glaube wohl ganz im Sinne aller Kollegen zu sprechen, dass das ein unwohle Behauptung ist: wir standen im Verhältnis zur Großstadt den Großstädtchen gleich. Da, sämmtliche Lebensbedürfnisse sind wohl den Großstädtchen gleichge stellt; aber unsere Einnahme ist nur schwach, das ist hoch als in der Großstadt. Ich habe Herrn Kaufmann das ja in's Geist gesetzt, dass seine Behauptungen nicht zutreffen, und was er darauf gethan hat, werdet Ihr ja schon alle wissen. Mir will es so scheinen, als ob Kaufmann schon ein bisschen zurück vor unserer Organisation hat, trotzdem sie noch so klein ist, denn sonst würde er nicht bei jeder Gelegenheit über uns herfahren. Über ich glaube, dass wir davon keinen Schaden haben werden, wenn die Unternehmer sich mit uns beschäftigen müssen. Kaufmann hat auch gesagt, dass wir lieber die paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und das Geld den Agitatoren in den Hals würfen, damit sie gut leben könnten. Nun, Kollegen, in dieser Aussprache hat der Unternehmer ja schon so halb eingestanden, doch es uns schlecht geht. Erst prahlte er mit dem großen Verdienst, den wir hatten und hinterher spricht er nur von ein paar Groschen, die wir verdienen, in die Tasche stecken sollten, damit wir nicht hungern, stattdass wir so dümmlich seien und

findet, sie nach einigen Tagen wieder verlassen, und ungeschminkt wird ihm von den Meistern und Bauteilen in's Gesicht gesagt, daß dies die Folge seiner vorjährigen Verbandsbüchigkeit ist. Man hat hier ein übel wirkendes Beispiel vor der "Grenzgängigkeit" der Unternehmer. Bei der Eingang im vorigen Jahr vertraten sie, daß Verzerrungen infolge des Streiks nicht stattfinden würden. Eine geradezu erbärmliche Rolle spielen hierbei die "christlichen" Männer: sobald sie irgendwo Wind bekommen von obigen Vorgängen, sind sie sofort zur Stelle, um durch eine seife Denunziation auch die übrigen Verbandsmauer vom Bau zu bringen, indem sie dem Unternehmer viderklären, die Verbandsmauer wollten demnächst über den Bau die Sperrre verhängen. Es ist unbegreiflich, von welcher Art Moral diese Leute geleitet werden; sie haben es doch eigentlich den Verbandsmauern in Polen zu verdanken, daß sie Lohn- und Arbeitsbedingungen verbessert und festgelegt wurden. Nur verführen sie, die Christen der Verbandsmitglieder zu untergraben. Man sieht, wie tief diese Leute gefunken sind.

## Vom Bau.

### Unfälle, Arbeitsschutz, Submissions etc.

**Siegfried.** Am 15. Juni stürzte auf dem Bau des Unternehmers Seifert, in der Auguststraße, der Verbandskollege Nowak infolge Ausgleitens zweieinhalb Stock in die Tiefe auf das unten 2 m vom Erdbothen befindliche Schuttgerüst, das er durchstieß. Er zog sich Verletzungen am Kopfe zu, so daß er mittels Drösele nach seiner Wohnung gebracht werden mußte. Zu gleicher Zeit stürzte bei dem Maurermeister Földi 3 m in der Wittenstraße eine Mauerstelelung 3 m tief, wodurch er sich schwere Verletzungen sowie einen Armbruch zog; er mußte mittels Drösele nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden. Am 17. Juni stürzte in der Sophienstraße ein Theil der noch nicht ganz fertig gestellten Mauer ein, wodurch zwei Verbandskollegen 5 m in die Tiefe gerissen wurden. Schuß an diesem Unfall in die schlechte Verantwortung. Der Bau wird ausgeführt von dem Maurermeister Geissler.

**Wossel.** Ein jüdisches Bauunglied hat sich am Mittwoch der vorigen Woche auf dem Neubau der höheren Mädchenschule in der Wittenstraße zugetragen. Der Bau wird durch die Maurermeister Geissler Thiemann ausgeführt und persönlich geleitet. Als an der Hoffseite die Mauerstelelung Theiß und Reppach, sowie der Arbeiter Gottschall damit beschäftigt waren, mittels eines eisernen Stahlzuges einen circa 30 Zentner schweren eisernen Träger hochzuhoben, riß plötzlich die Kette, der Stahlzug raste mit seiner Last herab, durchstieß das Gerüst und riß die drei Männer mit sich in die Tiefe, wobei sie tödlich und schwerverletzt liegen blieben. Es wurde sofort mehrere Versieher herbeigerufen, welche nach Anlegung von Reihenbändern den Transport der Verletzten nach dem nächsten bezw. katholischen Krankenhaus ordneten. Darauf hat außer einem Oberschultheiß mehrere Rippentrupps, innere Verleger und eine schwere Gehirnschüttung erlitten. Er verstarb nach mehreren Stunden im städtischen Krankenhaus. Reppach hat innerliche und stark blutende äußerliche Verletzungen erlitten, er ist gleichfalls seinen Kunden erlegen. Der Arbeiter Gottschall kam mit einer geringen Gehirnschüttung und mehreren blutenden Wunden am Kopf zu dichten.

### Zur Frage des Städtebaus der Zukunft.

Von P. M. Grempe.

IV. (Nachdruck verboten.)

Nicht eigenhändig muß es auch bei dem aufmerksamsten Beträger der Errichtungen unserer heutigen Städte bestehen, daß man bei uns nur in äußerst seltenen Fällen daran denkt, die Dachflächen zweckmäßig auszunutzen. Ginge man in großem Maßstab daran, die Dachflächen durch Anlage von Gärten usw. auf den Häusern zu verwerten, so könnte man auf billige und bequeme Weise den Haushaltsherrn manche Unannehmlichkeiten schaffen. In praktischer Weise könnte man Häuser, die mit entsprechender Dachbedeckung versehen sind, für den Betrieb von Restaurants usw. ausnutzen. Für denartige Zwecke haben sich die Holzgerüste zweckmäßig erwiesen. Da die Holzkonstruktion des Dachflachs bei dem fast waggeretze ausgeführten Holzgerüste sehr einfach ist, und da man sicher bei Verwendung der horizontaren, elastischen Holzgerüste, die ungeachtet ihrer andauernden Belastung eine metallartige Härte annimmt, sich ohne Raft und Juge als ein Ganzes über das Gebäude ausbreite, ein außerordentliches Dach erhält, so genugt ein solches Dach in Bezug auf Feuerfestigkeit, Wärme gegen Staub, Luft, Schne, Ungeziefer usw. den weitgehenden Anforderungen. Auf die Holzgerüste bringt man dann Fleisch, und wenn auf dem Dach Gartenanlagen errichtet werden sollen, gute Erde.

Bon solchen Dächern hat man nicht nur eine weite Fernsicht, sondern man kann auch von hier aus, wenn nachbarische Gebäude in Brand gerathen sind, das Feuer erfolgreich bekämpfen. Gegenüber den meist üblichen Eindeckungen der Dächer durch Ziegel, Schiefer, Dachpappe und Metall bietet das Holzgerüste den Vortheil, daß man wenig Material braucht, da die anderen Dacharten, wesentlich leichter errichtet werden müssen und daher größere Flächen aufweisen. Infolge der flachen Gestaltung des Holzgerüsts ist dieses wieder bedeutend weniger den zerstörenden Einfüßen von Wind und Sturm ausgesetzt als die steileren Dacharten. Gegenüber den teuren Metalldächern hat das Dach aus Holzgerüste den Vorzug, da darunter liegenden Räumlichkeiten, die infolge der fast wagerechten Decke sehr gut zu Wohn- und ähnlichen Zwecken benutzt werden können, im Sommer vor zu großer Schwärzung zu schützen, während dagegen die Abführung im Winter eine vergleichsweise geringe ist. Bekanntlich ist das Geräusch, das durch das Aufschlagen von Hagel, Schne und Regen auf die Dachflächen entsteht, oft sehr lästig. In dieser Hinsicht hat aber wieder die Bedeutung mit Holzgerüste den Vorzug, schalldämpfend zu wirken. Das Holzgerüste, das einen gut wärmenden Hausabfluß ermöglicht, kann natürlich durch Verzerrungen manifester Art eingestellt werden und die Verstärkung derartiger Dächer für Gartenanlagen usw. auf den Häusern sollte daher in größerem Umfang selbst in unseren heutigen Städten bewirkt werden.

Als bescheidene Anfänge für die typische Bauart der Häuser zukünftiger Zeiten stellt Architekt Güller das argentinische Haus hin, welches seinen Ursprung pompejanischen Motiven, die durch einwandende Italiener importiert wurden, verdankt. Ein solches Wohn- und Geschäftshaus besteht nur aus dem Erdgeschoss und hat nur einige Räume unterteilt, darunter sehr wenige Zimmer eines solchen Hauses sind durch Türen miteinander verbunden, weil der Südamerikaner kein Freund von Verbindungsflügeln ist. Es ist gern, ruhig und unbedeutend. Die Zimmer haben daher meist nur die übliche nach dem Hof zu öffnende Glasschlüter. Die Höfe sind offen, und nur die Hotels haben zwischen ihnen mit Glas überdeckte Höfe. Nach der Straße zu liegen nur die Geschäfts- und Empfangszimmer, sowie die Garderoben. Der Hof wird durch Spaliergärten, Kübelpflanzen und Springbrunnen zu einem anmuthaften Garten umgewandelt. Das Dach meist flach hergestellt und ringsum mit Ballustraden versehen wird, so ergeben sich um einen solchen Hof herum meist sehr reizvolle dekorative Motive. Soweit Häuser mit mehreren Geschossen gebaut werden, vermiedet man die Korridore möglichst und benutzt als Verbindungsmittel eiserne Gallerien. Im Winter wird hin und wieder auch der Hof mit einem Glasdach bedeckt, welches ausseitend genommen werden kann und mit Ventilationsklappen ausgerüstet ist; diese Einrichtung kann man ebenfalls auch bei uns in Deutschland (namenlich für Restaurants usw.) antreffen.

Auch die Einrichtung, alle Leitungen (also Telefon, Telegraphen, Kanalisation, Wasserleitungen) in elektrisch beleuchtete Tunneln zu verlegen, dürfte zweckmäßig recht bald überall durchgeführt sein, da auf diesem Wege die Leitung und Reparaturen solcher Anlagen leichter Schwierigkeiten bereiten, während bei dem bei uns üblichen System die einfachen Verlegens der Leitungen innerhalb des Erdreiches jede Veränderung das Ausgraben des Erdreiches und damit lästige Verkehrsstörungen in den Straßen bedingt. Daß manche der hier gemachten Vorschläge bei der Neuauflage von Städten und besonders bei Stadtverlängerungen berücksichtigt werden kann und sollte, wäre im Interesse der Stadtkunstmenschen bringend zu wünschen. Den Versuch, Städte nach bestimmten Prinzipien anzulegen, hat man in Deutschland bereits in Mannheim und Karlsruhe gemacht; allerdings hat man sich nur mit der Anordnung der Straßen — in Mannheim nach dem amerikanischen Quadratensystem, in Karlsruhe nach dem Radialsystem — begnügt und sonstige zweckmäßige Reformen nicht in Angiff genommen. Wenn man nun auch die Frage der Straßenanordnungen in den Städten systematisch zu regeln sucht, so braucht dadurch natürlich ein System für alle Orte maßgebend zu sein, sondern auch hier ist Abweichung angebracht; man wird daher quadratische, elliptische, vierzählige und sonstige Grundrissanordnungen für Städteentwicklungen und Neuanlagen nach wohl überlegten Gesichtspunkten berücksichtigen.

Wie man z. B. zweckmäßig eine Stadt am Ausläufer eines Gebirges anlegen kann, zeigt folgender Vorschlag von Güller: Der Ausläufer wird in Terrassen eingeteilt, die eine bequeme Anordnung der Straßen ermöglichen. Die Terrassenhöhe hätte von unten nach oben abzunehmen, sodass die niedrigsten Terrassen um den Berggipfel zu liegen kämen. Das Hauptgrundstück einer jungen Stadt ist dort braucht, denn seine Grundrissform hängt von den Querschnitten oder verschiedenen Grundrisen des Berges ab. Die Radialstraßen müssten am Gipfel in einen großen, freien Platz münden; dieser könnte zweckmäßig zum Bau eines großen Versammlungshauses benutzt werden, hinter dem dann der Wald einen schönen Abschluß bilden würde. Die Radialstraßen müssen entsprechend dem wachsenden Verkehr vom Gipfel aus nach der Ebene zu immer breiter werden. Die Trotoirs werden durch Stufen erreicht. Platz für den Transport der Personen und der Waren wäre natürlich in den Hauptstraßen entsprechend vorzusehen. Handelt es sich aber um die zweckmäßige Anordnung der Häuser in einem trichterförmigen Thale, so würde man konzentrische Kreisstraßen und Terrassen wählen.

Von nicht geringer Wichtigkeit für die Städte der Zukunft ist die Beleuchtung. Glühlampenreihe hat sich ja das Bedürfnis nach wesentlich verbesserten Beleuchtung in den letzten Jahren durch die epochenmässigen Erfindungen des Gasglühlichts, der elektrischen Bogen- und der Glühlampe, der Acetylenlichtspender, der Spiritusglühlampen und neuerdings durch die Herstellung der Kerze und der Gaslampe, sowie der Preßgasbeleuchtung so verstärkt, daß wahrscheinlich die Frage der Straßenbeleuchtung am ehesten eine glückliche Lösung finden dürfte.

Doch die Anwendung der Gasglühlampen unserer Straßenbeleuchtung einem großen Thier vorwarts gebracht hat, ist ungünstig. Oft wird nun auch elektrische Bogenlampen-Beleuchtung angewendet; für diese hat sich vielfach die Aufhängung der Lampen in der Mitte der Straßen als zweckmäßig erweisen.

Reden der Beleuchtung durch Glühlampen unter Benutzung des Kohlenages kann vielleicht auch bei uns die Schelling durch Glühlampen, das unter Benutzung von Wassergas erzeugt wird, Verwendung finden, da dieses Gas durch die modernen Prozesse der Herstellung viel billiger erzeugt werden kann, als das bei uns meist übliche Steinkohlengas.

Acetylenbeleuchtung und Schelling durch andere Beleuchtung haben neben den oben genannten Hauptbeleuchtungsmitteln in Großstädten nur geringe Bedeutung, dürfen aber für manche Verhältnisse, namentlich in kleinen Orten, nach wie vor zweckmäßig Anwendung finden.

Ganz besondere wissenschaftliche Würde ist es aber, daß die modernen Beleuchtungsmittel auch in viel größerem Umfang, als es bisher der Fall war, zu der Beleuchtung der Wohnungen der sozial nicht gut gestellten Volkschaften herangezogen werden. Die Gemeinden und die Bauvereine sollten Musterhäuser errichten, in denen auch die kleinsten Wohnungen mit vollständigen Gasbeleuchtungsanlagen versehen sein müssen. Gasbeleuchtung ist darum jedenfalls zunächst erstebedürftig, weil diese Schelling wesentlich billiger ist als das elektrische Licht. Es liegt in wohlverstandenen Interessen jeder Gesellschaftsorganisation, wie für die Wohnung so vieler Klugheit auch darum einzutreten, daß auch in der Wohnung des Armetten gute Beleuchtung herrscht. Nicht nur, daß das Augenlicht der Erwachsenen gefordert wird, sondern auch aus dem Grunde, weil unzureichende Beleuchtung den Auge der jeweils heranwachsenden Generation so schädlich ist, was ja in unseren Tagen

am besten dadurch illustriert wird, daß so viele unserer Werke Menschen Gläser tragen müssen; der Stein dieser Augensträhne ist sicher vielfach durch unzureichende Beleuchtung im Hause gelegt worden.

Ist aber zweitens das Gesicht von vornherein für jede Wohnung vorgesehen, so kann auch mit Leichtigkeit in den Städten neben den Herbergen die Anbringung zweckmäßiger Gastochapparate bewirkt werden. Dies würde zur Folge haben, daß die Annahmekosten und Vortheile des Stadts mit Gas, besonders während der warmen Monate des Jahres, allen Freien der Bevölkerung zu Theil werden könnten. Namentlich diese beiden Forderungen des Einrichtens auch der kleinen Wohnungen mit kompletten Gasbeleuchtungs- und Kochapparaten sind so leicht durchzuführen, daß die Verbilligung ohne Schwierigkeiten recht bald vor sich gehen kann.

In den vorstehenden Ausführungen sind viele Anregungen gegeben, deren Verwirklichung theile leicht und bald, theile später und daher in ferner Zukunft möglich sein wird. Das es daneben noch mancherlei technische Fragen zu erörtern giebt, die für die gefundene und zweckmäßige Entwicklung der Stadt wichtig sind, ist selbstverständlich. Aber andererseits handelt es sich auch oft nicht wenig darum, die vorhandenen mechanischen Hilfsmittel ausgiebig auszuladen. Wenn man z. B. die Art und Weise des Transports der Baumaterialien während der Aufführung der meisten Häuser betrachtet, so muß man sich wirklich fragen, ob man heute, trotzdem höchstens im Bereich des Dampfs und der Elektrizität lebt. Wenn man sieht, daß sich Menschen im Schweiz ihres Angesichts damit plagen, Baumaterialien in herstellten primitiven Weise wie schon vor Jahrtausenden transporieren, so muß der Nationalismus über diese Schatzverschwendungen entzündet sein, während der Ingenieur an all den vorausliegenden mechanischen Transportmittel erinnert, welche die moderne Technik geschaffen hat, und den Menschenfreund werden vielleicht beim Anblick dieser unmöglichen Menschenqualen recht pessimistische Gedanken über den Kulturfortschritt bewegen. Doch im Bauwesen hätte sich die technischen Errungenschaften, namentlich die modernen Transportvorrichtungen, recht wenig Antwendung gefunden haben, ist eine traurige Thatjache, aber auch ein Beweis dafür, daß das Bauwesen der Zukunft wesentlich erleichtert werden kann. Zweifelsohne muß auch endlich mit dem jetzt allgemein üblichen, entzückt primitiven Ausgangsbedingungen gebrochen werden. Es entspricht nicht der Würde unserer Zeit und der Höhe unserer technischen Errungenschaften, daß der alte und der neue Wagen schlechter Konstruktion von zwei, drei oder vier Personen mühelos aus dem ausgeschafften Baugelände auf die Straße gezogen werden. Würde man wenigstens die Räume bei Ausladungen allgemein mit Wagen belegen, auf welchen dann die Wagen mit größerer Leichtigkeit herausgezogen werden könnten, so würde auch der Holländer und das Petzschengenalle großes Theil verschwinden, da diese Antriebsmittel ja leider bei der jetzt üblichen Methode meist angewendet werden müssen, um die Pferde zur größten Kraftanstrengung zwecks Herausziehens der oft bis zu den Achsen im Erdreich eingefüllten Wagen anzuportieren.

Viele der technischen Fragen, die bei einer vernünftigen Reform der Städte Betracht gezeigt werden müssen, sind von so weittragender nationalökonomischer, sozialer und hygienischer Bedeutung, daß der Werth und der gegenwärtige Einfluß der modernen sowie der zukünftigen technischen Errungenschaften und ihrer zweckmäßigen Anwendung für die Entwicklung des gesammten Kulturlandes nicht hoch genug zu veranschlagen sind.

### Aus anderen Berufen.

\* **Stadtbauberband.** Jahresbericht 1902. Die Organisation hatte im letzten Jahre einen erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen. Von 1885 im Jahre 1901 stieg die Mitgliedszahl auf 1922 im ersten Quartal, 2698 im zweiten Quartal und 3011 im dritten Quartal. Im vierten Quartal gingen dann wieder 350 Mitglieder verloren, im ersten Quartal dieses Jahres jedoch wurden über 600 gewonnen, so daß die Gesamtzahl 3310 betrug. Der Verband hatte im Berichtsjahr 49 Filialen, dienter Berlin mit 402 Mitgliedern, Hamburg 393, Düsseldorf 188, Köln 176, Dresden 180, Leipzig 125, Würzburg 122, Frankfurt a. M. 105, Bremen 86, Duisburg 88, Mühlhausen i. Th. 62, Nürnberg 55. Der Zuwachs der Mitglieder entscheidend stieg die Einnahme aus Beiträgen von 35 800 im Jahre 1901 auf rund 54 760. Die Ausgabe belief sich auf 48 245,86 und zwar sind größere Ausgabenbezüge von Straßen M. 7710, Heizungsleitung M. 2879,06, Gehalt, Beträümung und Projekte an die Käffter M. 2588,66, Verbandsorgan M. 3328,95, zurückgezahlt Darlehen M. 5000, in dem Filialen verbliebenen M. 24 482,27. — Begründet am Schluss des Jahres 1901 die Haupthilfe ein Schuldfonto von M. 5000 hatte, betrug der Kassenbestand am 31. Dezember 1902 M. 12 817,45 und in den Filialen der Filialen befanden sich M. 20 468,91.

\* **Zeitungsbund der Töpfer.** Große Generalversammlung in Weissen vom 2. bis zum 5. Juni. Es waren 48 Delegierte ausgetragen, die Vertreter des Ausschusses und des Vorstandes anwesend. Infolge der allgemeinen Krise wurde die Organisation in Süddeutschland stark in Willebenfelder gezwungen, trotzdem ist die Entwicklung des Gesamtverbands als günstig zu bezeichnen. Die Zahl der Filialen vermehrte sich 1901 von 140 auf 148, die Zahl der Mitglieder von 7525 auf 8082. Von den Mitgliedern sind 5127 Töpfer, 3093 Werkstättenarbeiter und 982 Schneider, Mönche und Werkstattarbeiter. Seit 1897 hat sich die Mitgliederzahl verdoppelt. Die Fluktuation ist, wie auch in anderen Organisationen, sehr groß, von 5200 neu eingetretenen gingen 3500 dem Verband wieder verloren. In den beiden Jahren 1901/02 betrug die Einnahme M. 264 947,03, die Ausgabe M. 188 380,07. Es wurde demnach ein Übertrags von M. 66 566,96 erzielt. Das Verbandsbeitrag betrug am Jahresende M. 90 388,78.

Die Ausgabe des Verbandsorgans ist von 8800 auf 10 400 gestiegen.

Ein Streit war der Verband in der zweijährigen Berichtsperiode in 37 Filialen bestellt, von denen 28 mit 142 Streitenden und 229 Woden Dauer erfolgreich waren, 8 mit 70 Streitenden und 10 Woden Dauer mit teilweise Erfolg abgeschlossen und 6 mit 117 Streitenden und 91 Woden

Dauer erfolglos endeten. Im Unterhandlungswege wurden 50 Lohnbemerkungen und Differenzen erledigt, wobei in 42 Orten mit 881 Mitgliedern Lohnberichtigungen und teilweise Arbeitszeitverkürzungen erledigt und in 18 Orten mit 591 Mitgliedern Verkürzungen abgewehrt wurden. Auch mit Tarifgemeinschaften hat der Verband große Erfolge erzielt. Die Einführung der Krankenunterstützung hat sich als sehr segensreich erwiesen, besonders in kleinen Städten, wo die Gemeindeversicherung völlig unzureichende Unterstützung gewährt. Unterstützt wurden im Jahre 1902 980 Mitglieder, von denen 242 an Krankheiten der Atemorgane, 186 an Rheumatismus, 114 an Verschleppungen und 5 an Pleuritis leiden. Die große Zahl der rheumatischen und Lungen- und Halskrankheiten ist zu meist auf die ungenügenden Schutzmaßnahmen gegen Witterungsinflüsse auf den Bauten zurückzuführen.

Im Auftrag der Magdeburger Generalversammlung nahm der Vorstand in der Zeit vom 1. Oktober 1901 bis 1. Oktober 1902 eine Arbeitslosenstatistik auf, an der von 11 645 im Verbundgebiete Beschäftigten (davon 9172 organisiert) 5105 Mitleidigen teilnahmen und in welcher sich 2782 als arbeitslos auswiesen. Die Gesamtarbeitslosigkeit betrug 180 529 Tage. Auf Grund dieser Statistik beantragte der Vorstand auf der Generalversammlung die Einführung der Arbeitslosenunterstützung und eine Erhöhung des Beitrages. Die Beiträge welche folgt festgestellt werden: Schreiberarbeiter 50,-, Werkstabsarbeiter 60,-, Diensther in kleineren Orten 65,-, in größeren Orten 85,-. Unterstützung sollte gewährt werden pro Arbeitstag 1,- auf die Dauer von 2 Wochen nach 52-tägiger, auf 4 Wochen nach 128-tägiger und 6 Wochen nach 180-tägiger Mitgliedschaft. Nach längerer Debatte wurde mit 20 gegen 19 Stimmen beschlossen, die Vorschläge des Vorstands den Mitgliedern zur Abstimmung zu unterbreiten, bei einer Zweidrittelmehrheit entschieden soll. Alsdann wurde geschlossen, den Beitrag um 5,- pro Woche zu erhöhen, und gleichfalls die Krankenunterstützung um 25,- pro Tag. Im Falle der Annahme der Arbeitslosenunterstützung soll die Filialen von dem erhöhten Beitrag 15,- pft. (bisher 20,- pft.) verbleiben. — Der Sitz des Verbandes bleibt in Berlin, die bisherigen Verbandsbeamten wurden wiedergewählt.

## Gewerbliche Rechtspflege und Arbeiterversicherung.

\* Ein Unfall, der nach fast drei Jahren zum Tode führte. Der Arbeiter B. hatte am 30. August 1899 eine Verlegung am Hinterkopf erlitten. Da die Wunde nach siebenwöchiger Behandlung in der Charité geheilt war, konnte er die Arbeit wieder aufnehmen. Am 27. Mai 1902 erlitt B. dann einen zweiten Unfall, indem ihm eine schwere Lassel entgleiste auf den rechten Fuß fiel; am 17. Juni mußte B. nach der Charité überführt werden, woselbst er am 20. Juni starb. Die Eltern erhaben nun bei der Nordböhmischen Eisen- und Stahlherrenschaften den Anspruch auf Hinterbleibentrente, in dem sie den Tod ihres Chemanen auf die beiden erlittenen Unfälle vom 30. August 1899 und 27. Mai 1902 zurückführen, namentlich über den ersten Unfall mit dem Tode in urästlichen Zusammenhang brachte. Die Berufsgenossenschaft lehnte die Einschätzung ab, da bei Verlegung des rechten Fußes mit dem Tode nicht im urästlichen Zusammenhang stelle, die Kopfverletzung aber ganz geringfügiger Art war, da der Verstorbene die Arbeit bereits nach sieben Wochen wieder aufgenommen habe und seit dem Unfall auch mehr als zwei Jahre verflossen sind, eine Entschädigungspflicht also nicht vorliege. Die Witwe des Verstorbenen legte Berufung ein und führte aus, daß der erste Unfall sei, bei welchem der Verstorbene die Kopfverletzung sich zugezogen, die, wie aus den Alten erschlich ist, eine schwere Gehirnerkrankung hervorgerufen, dann aber zweitlos den Tod herbeigeführt habe. Wenn auch in zwei Jahren bei dem Verstorbenen Folgen des Unfalls vom 30. August 1899 nicht wahrscheinlich waren, so sind die Krampfanfälle, die sich fast unmittelbar nach dem Unfall vom 27. Mai 1902 bemerkbar machten und nach der Überführung in die Charité vom 17. Juni bis zum Todesfall (den 26. Juni) täglich fast mehrere Male aufeinander folgten, als Todesursache anzusehen. In der Verhandlung vor dem Schiedsgericht machte der Vertreter der Klägerin geltend, daß bei Geburtenstörungen nach ärztlicher Erfahrung in sehr vielen Fällen die Folgen erst nach langerer Zeitdauer ganz plötzlich zum Ausdruck kommen und den Tod im Gefolge haben. Auch hier hande es sich um einen solchen Fall. Da alle anderen Merkmale für den Tod, wie aus dem Gutachten des Oberarztes der Charité herdeutet, fehlten, so ist der Unfall vom 30. August 1899 ohne Zweifel als Todesursache anzusehen, dafür spreche auch der Befund der Gehirnmasse, der auf die stattgefundenen Krampfanfälle hindeutet, die dann schließlich den Tod herbeiführten. Der urästliche Zusammenhang des Todes mit den Unfällen sei also mit hinreichender Wahrscheinlichkeit erwiesen und somit rechtfertige sich die Rentenentschädigung. Der Vertreter der Berufsgenossenschaft machte dagegen geltend, daß nicht die Unfälle den Tod herbeigeführt hätten, vielmehr sei, derselbe auf den starken Alkoholgenuss zurückzuführen, denn nach der eigenen Angabe der Eltern soll der Verstorbene öfter betrunknen nach Hause gekommen sein. Auch sei in dem ärztlichen Gutachten von früher (?) Alkoholgenuss, dem der Verstorbene offenbar habe, die Rede, mitin habe die Berufsgenossenschaft keine Entschädigung zu leisten. Das Schiedsgericht folgte den Ausführungen der Klägerin und erkannte auf Grund des Altersmaterials, insbesondere des Gutachtens des Oberarztes der Charité, Dr. St., den Tod des Chemanen der Klägerin infolge der Unfälle für hinreichend erwiesen und berührte die Berufsgenossenschaft zur Abholung der Hinterbleibentrente.

## Die deutsche Krankenversicherungs-Novelle.

Die vom Reichstag und Bundesrat zum Gesetz erhobene Novelle zum Krankenversicherungsgesetz wird in bürgerlichen Kreisen als ein Werk von hoher sozialreformatorischer Bedeutung, als ein Schlüsselstein in der Reform der deutschen Arbeiterversicherung gepriesen. Durch sie sei der Befreiung gesichert, daß die Arbeiterschaft in der deutschen Reichsregierung in allerweitesten Maße Berücksichtigung finde. Wir würden folgen im Eifer der Wahlagitierungen gepflegten Be-

hauptungen keinerlei Beachtung schenken, sondern sie lediglich als ein Zeichen dafür betrachten, daß es den bürgerlichen Parteien am bürgerlichen Agitationsmaterial fehlt. Da aber diese systematische Überzeichnung der Novelle dazu führen kann, die wirklichen Mängel des Krankenversicherungswesens zu verschleieren und den Willen für die richtige Bürdigung der durch die Novelle selbst geschaffenen Gefahren zu trüben, so durfte eine kritische Betrachtung des Inhalts der Novelle geboten sein.

Die Novelle enthält zunächst eine kleine Erweiterung des Kreises der Versicherten. Bisher waren die Handlungsgeschäfts und Lehrlinge, soweit ihnen bei Erstantritt Fortzahlung des Gehaltes, bzw. Unterhalt für die Dauer von 6 Wochen ausgesetzt waren, von der Krankenversicherungspflicht ausgeschlossen. Diese Ausnahme war zweitlos für die Handlungsgeschäfte von Nachteil, da eine schwachige Gehaltszahlung keinen Ertrag bildet für eine 18-wöchige freie Pflege und freie ärztliche Behandlung. Die Ausdehnung der Krankenversicherung auf Lehrlinge und Arbeitnehmer ist zweitlos für die Handlungsgeschäfte vertretbar, weshalb der Reichstag aus Billigkeitsgründen die Ausnahmemeldung bestätigte. Das ist gewiß ein Meiner Fortschritt, der zirka 800 000 Handlungsgeschäfte zu Gute kommt, aber sein solcher Fortschritt, daß er bei der Rücksichtnahme der Krankenversicherung von höherer Bedeutung sei. Im Jahre 1900 unterlagen 18,9 Millionen Angestellte und Arbeiter der Unfallversicherung; im selben Jahre wurden für 12,1 Millionen Arbeiter Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung gezahlt, während die Krankenversicherung nur 0,5 Millionen Mitglieder zählten, unter denen nicht wenige freiwillig Versicherte waren. Es sind also nur die Hälfte der gegen Unfall versicherten Arbeiter und Angestellten gegen Krankheit versichert. Dies röhrt vor Allen daher, daß die Masse der Haushaltsschichten, Landarbeiter und Dienstboten noch außerhalb der Krankenversicherungspflicht stehen. Ihre Einziehung wurde von Regierung und Reichstag abgelehnt. Was will es angeblich dieser gewaltigen Lücke bedeuten, daß die kleine Reform, die die Novelle bringt, die Zahl der gegen Krankheit Versicherten von 0,5 Millionen auf 0,8 Millionen erhöht? Sind es doch gerade die allerbedeutigsten Vollbeschäftigte, an deren Not die Novelle achtlos vorübergeht? — Millionen denen nur die Krankenversicherung allein helfen kann, während für die Handlungsgeschäfte eher die Möglichkeit der freiwilligen Versicherung gegeben war?

Die zweite Reform der Novelle liegt in der Ausdehnung der Pflichtleistungen der Krankenversicherung von 18-wöchiger auf eine 28-wöchige Dauer nach Beginn der Erwerbsunfähigkeit bzw. des Krankengeldbezuges. Diese Erweiterung der Krankenunterstützung sollte den Anschluß an die Invalidenunterstützung vollen, die beständiglich niedrigdauernd Erwerbsunfähige nach unmittelbarer 28-wöchiger Erwerbsunfähigkeitszeit unterstellt. Wir sind die Leute, die den Nutzen dieser Erweiterung leugnen würden, nachdem wir diesen Anschluß an die Invalidenversicherung seit Jahren gefordert haben. Aber erstens ist dieser Anschluß keineswegs in bestreitbarem Sinne erreicht, denn die Versicherungsanstalt tritt erst in Wirklichkeit nach einer und unter einem 28-wöchigen Erwerbsunfähigkeit, während die Krankenversicherung bei mehrfach unterbrochenen Krankheitsperioden schon vor diesem Zeitpunkt versagt. Die Novelle läßt sogar in § 26a, Abs. 1, Ziff. 3, ausdrücklich die Beschränkung der Unterstützung von Ausgeteuerten bei Erwerbsunfähigkeit infolge der gleichen, nicht gehobenen Krankheitsursache im folgenden Jahre auf 18 Wochen ausdrücklich zu. Auch gelten die im Invalidenversicherungsgesetz weit schärferen Voraussetzungen des Erwerbsunfähigkeit (Rückrechnung eines Drittels des für seine Beschäftigungsart und Ort üblichen Tagesverdienstes) als bei der Krankenversicherung, wo lediglich der Arzt bestimmt, ob Erwerbsunfähigkeit vorliegt. Es ist darnach also keineswegs die Gewalt gegeben, daß in allen Fällen der Rücksicht nach Aufhören der Krankenunterstützung die Invalidenunterstützung beginnt, und zwar verzögert der entsprechende Anschluß gerade bei chronisch Erkrankten, die der ununterbrochenen Kälte nicht minder bedürfen. Diese Lücke ist besonders rücksichtsvoll der Bekämpfung der Tuberkulosegefahr aufzuschießen. — Sodann aber hat die Ausdehnung der Krankenunterstützungspflicht auf 28 Wochen in der That nicht mehr die ihr beigemessene Bedeutung, weil sie hinter der freien Entwicklung des Krankenversicherungswesens einhergeht. Im Jahre 1899 hatten bei allen Kassenarten bereits 41 pft. aller Mitglieder ein statutarisches Anrecht auf eine längere als 18-wöchige Unterstützungszeit, davon 25,4 pft. auf eine Dauer von 14–26 Wochen und 15,5 pft. auf eine solche von 27–52 Wochen. Bei den Ortskassen vereinigten sich bereits 42,2 pft., bei den Betriebskassen 52,3 pft., bei den landesrechtlichen Hülfsklassen 65,2 pft., bei den eingeschriebenen Hülfsklassen sogar 78,2 pft. dieses längeren Unterstützungsanspruches. Sieht man von der in jeder Hinsicht rücksichtigen Gemeindeversicherung ab, so bedeutet die Novelle für die Krankenversicherung mehr eine Abschaffung, als eine Erhöhung der Unterstützungsleistungen; sie verallgemeinert ironisch, was die fortgeschrittenen Kassen seit langen Jahren freiwillig eingeführt haben.

Dabei läßt sich nicht einmal behaupten, daß die Methode für diese Allgemeinreform eine besonders glücklich war. Wenn bisher nur ein Theil der Krankenversicherung im Stande war, die Unterstützungszeit freiwillig auf 28 Wochen auszuweiten, so lag die Ursache dieses Zurückbleibens entweder an ungünstigen Organisations- oder an ungünstigen Gesundheitsbedingungen. Zum Theil mag bei manchen Kassen auch das Bedürfnis nach intensiverer Krankenpflege den Drang nach extensiverer Unterstützung überwogen haben. Ungünstige Organisation der Kassen macht sich geltend einmal in der geringen Mitgliederzahl und dann in dem unzureichenden Maß der Selbstverwaltung der Arbeiter. Kleine Kassen beladen den Mitgliedern im Verhältnis größere Verantwortungslasten auf, als große Kassen; sie können ihnen auch weit seltener die Vorteile sichern, die große Kassen den Mitgliedern bieten können. Dann aber beweisen alle Erfahrungen, daß der Fortschritt der Krankenunterstützung abhängig ist von dem maßgebenden Einfluß der Versicherungen auf die Verwaltung. Jede Ausdehnung der Unterstützungsleistungen muß daher aufgebaut sein auf einer Vereinfachung der Organisation und auf der Stärkung der Selbstverwaltung der Arbeiter. Vor Alem mußte die völlig rücksichtige Gemeindeversicherung bestätigt werden, die bei Einführung der Krankenversicherung selbst nur als Not-

befehl angesehen wurde, desselb. die kleinen Bau- und Einwohnerklassen einst hier einen Schritt nach vorwärts zu thun, verzichtete die Novelle auf jede Neorganisierung und begnügte sich einfach damit, den an sich schon leistungsunfähigen Kassen weitere Verpflichtungen aufzuerlegen, denen sie nur durch Beitrags erhöhungen gerecht werden können. Wie die Novelle aber die Selbstverwaltung der Kassen stört, werden wir später darlegen.

Eine weitere Möglichkeit, die Krankenversicherung zu höheren Leistungen zu befähigen, war gegeben in der Aufhebung der ungezwungenen Verpflichtung, den Unfallversicherungsschäften auf die Dauer von 18 bzw. 6 Wochen die Fürsorge für die Verletzten abzunehmen. Die Krankenversicherung in unfallreichen Berufen leidet ganz erheblich hierunter, aber für die Novelle galt einzig das Prinzip, den Unternehmensschäften die ihnen obliegenden Kosten aufzuerlegen, sollten die Krankenversichererbeiträge, die zu zwei Dritteln von den Arbeitern gezahlt werden, gesteigert werden. Ja, für erwerbstätige Verletzte müssen die Krankenversicherungen jetzt sogar 28 Wochen lang die Beiträge tragen.

Endlich mußte der Gesetzgeber berücksichtigen, daß die unzweckmäßige Organisation des Apothekenwesens ein Hindernis für den Übergang der Krankenversicherung zu höheren Leistungen bildet. Den Schulz, den die Apotheker gegen das Exportmonopol einer Konkurrenz gerieten, hat einen förmlichen Apothekermutter begünstigt, dessen Kosten die Kassen bezieb, die Krankenversicherungen tragen. Willkommene Rücksicht erwartet, wenn ihnen das Recht zur Errichtung eigener Apotheken unter überlassiger Leitung gewährt würde. Auch dieser Entlastung der Kassen ging die Novelle aus dem Wege; ja bestimmt einfacher, daß die Kassen sich schadlos halten dürfen durch Erhöhung der Beiträge um 50, beginnend 23,5 pft., also durch Mehrbelastung der Arbeiter.

Wie sehr die Arbeiter durch diese Methode der Unterstützungsverweiterung geschädigt werden, ergibt sich bei der Beurachtung, daß die Unterstützungszeit ja nur eine der Formen der Kassenleistungen darstellt. Zahlreiche Kassen haben ihre Leistungen über das gesetzliche Mindestmaß ausgedehnt, in der Richtung der Einführung erhöhter Heil- und Erholungsleistungen, in der Pflege des Heilstätten- und Erholungsanstaltens usw. Auf diesem von der Gesetzgebung so sehr berücksichtigten Gebiete der Krankheitsversicherung haben manche Kassen freitlich bereits Anerkennenswertes geleistet. Aber solche Einrichtungen kosten Geld, und jede Mehrbelastung der Krankenversicherungen ohne entsprechende Entlastung muß diese so notwendigen Entwicklung der Krankenversicherung direkt unterbinden. Zahlreiche ärztliche Sachverständige bezeichnen es als verhängnisvoll, die intensive Krankenbehandlung durch die extensiven zu erlösen. Dies bewirkt aber das rein mechanische Verfahren der Novelle, die Kassen durch höhere Beiträge zu längerer Unterstützungszeit zu zwingen. Wie der Arbeiter nicht den genügenden Einfluß auf die Verwaltung der Kassen haben, da wird diese Ausdehnung der Mindestleistungen naturgemäß zu einer Verstärkung der Krankenversicherung führen. Die Kassen werden an Arzten, an Krankenhausbehandlung sparen und die Arbeiter werden die Geschädigten seien.

An dritter Stelle bringt die Novelle eine Verlängerung der Dauer der Böckerinnerungsunterstützung von 4 auf 8 Wochen. Diese Ausdehnung entspricht lediglich der durch § 187 Abs. 5 der Gebarbedrohung bestimmten Pflicht der Böckerinnen, sich bis zur Dauer von 6 Wochen nach der Rückkehr der Fruchtbarkeit zu enthalten. Bisherig als die Verlängerung wäre indeß die Erhöhung des Unterstützungsbezuges gewesen, da im Rahmen in Höhe des halben Frauen-Tagelohnes nicht ausreicht, den Hunger zu stillen, während viele Böckerinnen bisher schon vor Ablauf der vier Wochen zum Erwerb zurückkehren. Eine Verlängerung der Unterstützungszeit bei gleich ungenügendem Krankengeld muß daher als Verlängerung der Gringerperiode empfunden werden, die nicht sozial berührend, sondern verbitternd wirkt.

Dass die Gemeindeversicherung auch in Zukunft von der Pflicht der Böckerinnerungsunterstützung befreit bleibt, zeigt, wie wenig sich die Regierung und Reichstagssmehrheit bei der Novelle von wahrer Arbeiterversicherung leiten ließ, indem sie einen wichtigen Zweig der Krankenversicherung skrupellos der Rücksichtnahme auf eine möglichst Kassenorganisation opferten.

Neben diesen Pflichtleistungen enthält die Novelle einige facultative Mehrleistungen, die dem facultativen Erreichen der Kassen anheimgesetzt werden. So können die letzteren den in einem Krankenhaus Untergebrachten, falls er bisher ungebürtig aus einem Arbeitsbediensteten unterstützt mußte, neben freier Kälte und Verpflegung ein Sonnenbad in Höhe des halben durchschnittlichen Tagesserdienstes gewähren (bisher nur ein Viertel desselben) und Schwangeren können sie freie Hebammenhilfe und ärztliche Behandlung sowie Unterstützung bei Schwangerschaftsbeschwerden zusichern. Es ist charakteristisch für den Geist der Novelle, wie der Entwurf und Selbstverwaltung der Kassen immer von Neuen Kranken gezeigt werden, anstatt ihr zu Gunsten der Versicherten volle Freiheit zu lassen.

Von den nebenstehenden Vorschriften der Novelle sind noch zu nennen die Belebung der Ausnahmevereinigung für Geschlechtskrankheiten, die bisher kein geprägtes Anrecht auf Kur und Unterstützung hatten, nunmehr aber wie andere Kranken behandelt werden müssen (die Gleichtreatment der infektionskräftigen Exstanten lehnten Regierung und Reichstag ab), sowie die Anhörung der Vertreter von Arbeitgebern und Arbeitern bei der vertragshandelsbedürftigen Feststellung der ortsüblichen Tagelöhne und endlich die Möglichkeit der Einführung einer höheren Lohnstufe bis zu M 5 (bisher M 4) durchschnittlich Tagelohn.

Damit erschöpft sich bereits das Maß der Verbesserungen, die die Novelle den Arbeitern bringt. Was sie ihnen nicht bringt, das ist erstens die einheitliche Neorganisierung der gesammten Böcke der Arbeiterversicherung, die gerade jetzt durch den sog. Schlußknoten der Reformen erwartet werden mußte, — auch der Reichstag hat dieser Erwartung in Form einer lebhaften Vereinfachung des Kassenwesens (Vereinfachung der Beitrags- und Selbstverwaltung der Kassenformen) und die noch dringendere Einführung der Krankenversicherung von der Unfallfürsorge, sowie hinsichtlich der Heilmittelgewährung vermissen, und belastet im Gegenteil die Kassenmitglieder mit höheren Beiträgen.

Sie schließt ferner Millionen von Arbeitern und Hausindustriellen von der Versicherungspflicht aus und bietet keine Gewähr eines lädenlosen Überganges von der Kranken- zur Invalidenversicherung.

Die Nachtheile der Novelle sind theils materieller, theils prinzipieller Natur. Materiell beschäftigt sie die Versicherten durch die Einziehung eines etwa doppelt gewährten Sterbegeldes (bei tödlichem Unfall) zu Gunsten der Krankenkasse, sowie durch die Befreiung einer Erhöhung der Beiträge von 2 auf 3 pfl., beginnend von 3 auf 4 pfl. des durchschnittlichen Lohnverdienstes, von welcher namentlich die Gemeindeversicherung Gebrauch machen wird, die ohnehin den Versicherten kein entsprechendes Äquivalent zu bieten vermag.

Weit folgenässerter aber sind die Veränderungen prinzipieller Natur, weil sie die Gesammtentwicklung der Krankenkassen, und zwar gerade die der entzufähigten, gefährden müssen. Diese Entwicklung beruhte im Wesentlichen auf der Selbstverwaltung der Krankenkassen, gegen welche die Novelle einen schweren Streich führt. Dieser war der Vorstand einer Kasse in seiner Gesamtheit kollegialistisch tätig, die Novelle dagegen macht den Kassenvorständen zu einer Art Polizeibeamten, der gewisse Vorstandsbeschlüsse mit ausschließlicher Wirkung mittelst Berichtes, an die Aufsichtsbehörde beanstanden soll. Diese Voranstellung und Bevölkerung wird hingegen zu seinem Amtspflichten gehören, deren Verlebung nach einer weiteren Bestimmung der Novelle zur Amtsbescheinigung Aufschub geben kann. Wird hierdurch ein behängnisvoller Gegensatz zwischen den Vorstandsmitgliedern und dem Vorstand geäußert, der entweder jede etatistische Gemeinwohl des Erwerbers unterbindet oder zu Konflikten mit der Amtspflicht führen muss und manchem charaktervollen Vorstandem sein Ehrenname verleiht werden, so stellen sich die weiteren Vorrichtungen als Handhaben zur Maßregelung mißlicher Kassenleiter dar. Sie bedrohen mit Amtsbescheinigung solche Vorstandsmitglieder, Rechnungs- und Kassenführer, die die freie Vermögensverfügung oder die bürgerlichen Ehrentrechte verloren haben — seines aber auch solche, von denen die Thatsachen bekannt werden, die sich als grobe Verleugnung der Amtspflichten in Bezug auf die Kassenführung darstellen. Die Regierungsvorlage ging ja noch bedeutend weiter; sie wollte schon grobe Pflichtverleugnung im Allgemeinen als Grund der Amtsbescheinigung gelten lassen. Erst durch den Widerstand des Sozialdemokratischen Reichstagsausschusses gezwungen, diese Pflichtverleugnung auf die Amtspflichten zu reduzieren. Wie bedenklich leuchtet ein Blick auf die Krankenkassenliteratur, in welcher stets erneut über Konflikte mit staatlichen Aufsichtsbehörden gesagt wird. Aus diesen gehen so gegenwärtige Auffassungen über die Amtspflichten hervor, das selbst alte Kassenpraktiker darüber den Kopf schütteln. Und diese Aufsichtsbehörden eben sind befugt, Kassenleiter, die ihrer Amtspflicht mehr zu Gunsten der Versicherten als der Aufsichtsbehörden, mehr im Geiste, als im Sinne der Buchstabenauslegung des Gesetzes auffassen, ihres Amtes zu entheben! Welche Möglichkeit gibt diese Verzugs- und Aufsichtsbehörden, sich in die Streitigkeiten der Kassen mit Arzten und Apotheken hineinzumischen und überall die selbstherzliche Verleugnung zu spielen. Die Kasse kann zwar die Anordnungen der Aufsichtsbehörde bei der höheren Verwaltungsbehörde annehmen, aber nur mit dem Nachweis, daß die Anordnung rechtlich nicht begründet ist und die Kasse oder das Vorstandsmittel durch die Anordnung in einem Rechte verletzt oder mir rechtlich nicht begründeter Verbindlichkeit beläuft ist. Diese Anfechtung kann aber die Wirtschaftlichkeit der behördlichen Anordnung nicht aufheben. Ist es da nicht klar, daß die Selbstverwaltung der Krankenkassen in der empfindlichsten Weise beeinträchtigt, dem bestreiten Gewissen der Aufsichtsbehörden überlassen wird? Das Selbstverstände, die freie Initiative werden schwunden, das gegenseitige Vertrauen wird erschüttert; die Beschlüsse der leitenden Organe werden von der möglichen Stellungnahme der Aufsichtsbehörde abhängig gemacht, die eigene Energie und freie Ausnutzung des gesetzlichen Rahmens durch die höhere Einheit der vorgegebenen Behörde erlegt. Desser könnte selbst eine heilige Gewissheit nicht umschreiben werden. Und weil wir die Selbstverwaltung als die Grundlage aller Erfolge der Ausgestaltung der Krankenkassen kennen und sagen gelernt haben, deshalb befürchten wir die gegen diese gerichteten Vorschläge der Regierungsnovelle, deren Gefahren der Reichstag nur ungernigend abgewischt, aber keineswegs befehlt hat; — deshalb billigen wir es aber auch, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trotz der ursprünglich kleinen materiellen Verberungen schließlich gegen die ganze Novelle stimmt. Die sozialdemokratischen Vertreter sind in dieser Haltung nicht bloß der Zustimmung der großen Mehrheit der gesamten Krankenkassen über, wie der Osterkongress, der selben bewies, sondern sie haben dabei auch die deutschen Gewerkschaften und die gesammelten urtheilsfähigen Arbeiterschaft hinter sich.

Die zum Tage erhobene Krankenversicherungsnovelle ist ein Stückwerk von so fraglicher Natur, wie seit langem kein zweites den Reichstag verlassen hat. Alle Parteien waren darin einig, daß sie in jeder Beziehung unzureichend ist und nicht entfernt eine Lösung der schwierigen Fragen der Krankenversicherungsreform bedeutet. Nur der Drang, vor den Neuwahlen noch so etwas zu thun, was einer Reform ähnlich sieht, führte Regierung und Reichstag dahin, das Volk mit diesem Fragment zu beglücken. Ein gutes Gesetz hätte solche überstürzte Eile nicht nötig. — eine konsequente Sozialpolitik würde sich mit Vorschriftenformen nicht aufhalten und eine ehrliche Arbeitersfürsorge hätte wenigstens alle reaktionären Entredungsmaßregeln aus dem Spiel gelassen. Die Nächte der Krankenversicherungsnovelle haben die deutsche Arbeiterschaft nicht bloß um eine vernünftige Reform betrogen; — sie haben sie auch in ihren Rechten ganz erheblich geschädigt. Und dafür sollen ihnen die Arbeiter noch obendrein dankbar sein?

(Correspondenzblatt der Generalpostdirektion.)

### Polizei und Gerichte.

Krankenkassenmitglieder gehören auf die Hintertreppe. Die Sozialdemokratie hat stets die Richtung vertreten und bewiesen, daß in einer Kassengeellschaft auch das Recht, und im Besonderen das bürgerliche Recht, nur Klassenrecht

ist und sein kann; indessen gehört schon eine gewisse Urtheilsfähigkeit und geistige Unbefangenheit dazu, der theoretischen Belehrung zu folgen und die Richtigkeit des Falles zu erfassen. Beispiele aus dem Leben wirken anschaulich und machen auch auf den einfachsten Menschen Eindruck. Ein jedes Beispiel entnimmt der "Wortworts" der National-Zeitung", das wir unser Lesern nicht vorstellen wollen:

Der Mietshausvertrag über eine Wohnung in Berlin W wurde durch mündlich abgeschlossenen Nachtragsvertrag dahin ergänzt, daß dem Mieter für ein Mitglied seiner Familie, einen jungen Arzt, der sich hier nie verlassen wollte, die Anbringung eines Arztschildes am Gitter des Vorgartens und die Ausübung der ärztlichen Praxis gestattet wurde. Nach einigen Monaten erhielt der Arzt eine Stellung als Kassenarzt bei einer Betriebskrankenfirma. Nun verlangte der Hauswirth die Befestigung des Arztschildes und die Aufgabe der Kassenpraxis und verweigerte, als dem Verlänger nicht entsprochen wurde, die Kassenkassen und andere Patienten niederem Standes auf die Hintertreppe, eine steile, für Kräfte kaum benutzbare Wendeltreppe. Der Mieter war darin eine Störung in dem Gebrauch der gemieteten Wohnung, hinderte die auferkommliche und verdeckt, nachdem er die Werte für den Rest des Vertrages unter Vorbehalt bezahlt hatte, die Wohnung. Seine Klage wurde in beiden Instanzen, vom Landgericht wie vom Hammergericht, recht kräftig abgewiesen.

Die Richter nahmen überaus einstimmig an (der zweite Richter, indem er allerdings den Fall für zweckfeindlich erklärte), durch den Nachtragsvertrag sei die ärztliche Praxis nur in einem Umfang gestattet worden, wie er unter normalen Verhältnissen vorausgesesehen gewesen wäre. Solche Fällen hier nicht vor. Denn durch die Kassenkassen sei diese Praxis in einer Weise vergrößert, wie sie der Vermieter nicht habe voraussehen können. Dieser sei daher nicht verpflichtet gewesen, die Benutzung der Wendertreppe seines "hochherzifischen" Hauses durch Personen geringen Standes zu dulden. Wenn er diesen den Nutzen über die Wendertreppe verlängere, so habe er dem Mieter den vertragsgemäßigen Gebrauch der Wohnung nicht entzogen. Es müsse angenommen werden, daß in einem hochherzifischen Haus wohnender Arzt nur Patienten höherer Stände empfange. Durch Ausübung der Kassenpraxis werde das hochherzifische Haus seines bisherigen Charakters entzweit. Bei der sozialen Stellung des Mieters (eines höheren Beamten) habe der Vermieter nicht voraussehen können, daß einer seiner Angehörigen eine Kassenarztstellung einnehme und daß er einen Teil seiner Wohnung Kassenkassen zugänglich mache. Sei dies gleichwohl geschehen, so habe mit Recht diese vertragswidrige Benutzung untersagt."

Der Klassencharakter des rechtskräftigen Urteils liegt darin, daß die Entwertung des hochherzifischen Hauses nicht in der Ausübung der ärztlichen Praxis überhaupt, sondern in der ärztlichen Benutzung von Kassenmitgliedern und Arbeitern gehehen wird und daß ein Arzt sich erwidert, wenn er Kassenpraxis annimmt und arme Leute behandelt. Hier führt und steht Zedermann: jolch ein Urteil ist nur möglich in einer von Kassen geschaffneten Gesellschaft, wo eine reiche Kasse jüng als eine bessere Sorte Mensch betrachtet und mit Verachtung auf die Kasse der Armen herabblidet. Diese armen Leute dürfen zwar für die Reichen arbeiten und ihnen Profit schaffen, sie dürfen für Soldaten werden, um ihren Heimathum zu beschützen, aber — ja nicht über die herzifische Wendertreppe herauskommen. Man könnte an solchen armen Leuten anstreiken! Das Urteil wird Manchem ein Licht aufstellen über den Wert einer Gesellschaftsordnung, in der so etwas Recht heißt.

Dies Urteil ist selbst der regierungskritischen "Voss-Zeitung" etwas zu kunn, sie zieht daran eine Kritik, die die Aufsicht der Sozialdemokratie. Sie von dem Reben des Rechts als Klassenrecht nur bestätigt. Sie sagt: „In sich ist es ein eigen Ding, in unseren Tagen die Leute darnach zu scheiden, wie viel ihre Jahresentnahmen betragen. Die Richter haben die abschreckende Aufschrift „Ausgang nur für Herrschaftsvertreter“ genommen, als man das allgemein tun thut. Ganz verfehlt aber ist es, die Kassenkassen, wie es die Richter gesagt haben, schlechtthin als Leute niederen Standes zu betrachten. Wer gehört hente nicht Alles zu den Versicherungspflichtigen. Neben dem ungelerten Lohnarbeiter, dem Erdarbeiter oder Müllfuhrer der Volontär in einer Maschinfabrik, der einen Wochs von M 200 bis M 300 hat, neben der Heimarbeiterin des Haushalters, der vielleicht vor vielen Jahren einmal als Bimmer und Söldnergefeige gegen Krankheit versichert war, folgte man der Anfangung der Richter, so müsse der Volontär, wenn er als Freund einer Familie im Hause das Haus betrifft, den Ausgang für Herrschaften benutzen; kommt er aber als Kassenpatient, so müsse er sich mit der Hintertreppe beschließen.“

Wenn also bloß Müllfuhrer, Erdarbeiter oder Heimarbeiterinnen in den Kassenhäusern wären, dann wäre nach der "Vossischen Zeitung" weiter nichts daran auszugehen, daß die Benutzung der herzifischen Wendertreppe durch Kassenkante den Mietvertrag des Arztes aufhebt. Aber das Gericht ist ja nur im Rechtum; es sind doch auch ja anständige Leute darin, wie ein Haushälter — selbst Befürker einer herzifischen Wendertreppe — oder Volontär mit einem dauerhaften Monatswechsel von M 200 oder M 300, solche Leute verfehlt man doch nicht auf die Hintertreppe; die gereichen doch auch der Wendertreppe zur Ehre.

### Eingegangene Schriften.

"Neue Zeit" (Stuttgart, Dietz's Verlag) Heft 38 des 21. Jahrganges. Die "Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Postorte zum Preise von M 3,25 pro Quartal zu beziehen. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

### Briefkasten.

Berlin, Bremen, Bielefeld. Karte kam zu spät. Wir hatten in Nr. 23 bekannt gemacht, daß für Nr. 25 bereits Montag Mittag Redaktionsschluß sein würde.

Altona, Kr. A. Dasselbe.

Legnitz, S. Dasselbe.

Guben, B. Die Erklärung nehmen wir als Annonce nicht auf. Sie könnten sie aber gelegentlich einem Verfassungsbericht anfügen. (Siehe Verbandsprotokoll Seite 117 und 145.)

Greifswald, C. W. Neubau der Kreisklinik. Verbandsleiterbücher haben wir nicht, wir kennen auch keine.

F. Karl. Schon in Nr. 24 steht angegeben unter den Orten, von denen Zugang fernzuhalten ist. Im übrigen warten wir noch immer auf Mitteilung, ob und über wen die Sperr verhängt worden ist.

Ulm, B. Für diesmal war die Veröffentlichung nicht möglich, aber in der nächsten Nummer werden Sie Ihren Bericht lesen können.

### Zentralverband der Maurer.

#### Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

##### Abrechnung für das zweite Quartal 1903.

Die Formulare zur Aufstellung der Abrechnung für das zweite Quartal sind am Sonnabend, den 27. Juni, zur Verwendung gelangt. Zweigvereinsvorstände und Vertrauensleute, die die Sendung bis zum 1. Juli nicht erhalten haben, werden ersucht, davon Mitteilung zu machen.

Die Abrechnungsformulare nebst dem Begleitschreiben sind an die Zweigvereinskässer und in Sachsen an die Vertrauensleute gelangt.

Die Kässstellen der Zweigvereine Frankfurt a. M., Mainz, Wiesbaden, Siegen, Cassel u. w. erhalten ihre Abrechnungsformulare von den Vorständen der Zweigvereine.

Zur Abrechnung selbst machen wir darauf aufmerksam, daß dieselbe bis zum 15. Juli eingangs werden muß. Bis zu demselben Datum müssen auch die in der Abrechnung aufgeführten und für die Hauptkasse bestimmten Gelber eingangs sein. Siehe auch das den Abrechnungsformularen beigelegte Begleitschreiben.

### Zur Beachtung für die Revisoren.

Die Revisoren haben eine der wichtigsten Aufgaben in der Organisation. Sie sind den Mitgliedern eines Zweigvereins und dem Gesamtkreislauf dafür verantwortlich, daß in dem Kassenwesen Unregelmäßigkeiten nicht vorkommen. Die Revisoren sind wenigstens allmonatlich einmal vorzunehmen, jedoch steht es den Revisoren frei, zu jeder Zeit, ohne sich vorher bei dem Kässer angemeldet zu haben, ihres Amtes zu warten.

Um Hinweise auf die aufzustellende Abrechnung für das 3. Quartal werden die Revisoren ersucht, ihre Pflicht zu thun.

Bei der Revision ist ungefähr folgendem zu verfahren:

#### 1. Feststellung der Einnahmen.

Um die Einnahmen zu ermitteln, ist festzustellen:

- wie viel Marken und sonstige Wertzeichen der Kässer seit der letzten Revision erhalten hat und wie groß der Markenbestand bei der vorhergehenden Revision war;
- der bei der letzten Revision vorhandene Kassenbestand;
- wie viel wöchentliche Beitrags- und Eintrittsmarken seit der letzten Revision verflossen sind (aus der Zahl der verbrauchten Marken ist dann die Einnahme für dieselben zu berechnen);
- ob der Kässer noch sonstige Einnahmen (für Protokolle, Brochüren und Kolportage des "Grundstein" und vergleichbare) hatte.

#### 2. Feststellung der Ausgaben.

Bei Feststellung der Ausgaben genügt es nicht, daß das der Kässer im Kassenbuch unter Ausgaben eingetragen hat, was der Kässer im Kassenbuch unter Ausgaben eingetragen hat, sondern es sind für alle Ausgaben entsprechende Quittungen zu verlangen. Sind Gelber als an die Hauptkasse eingesandt, dann muß die Summe mit einer vom Hauptkässer oder von der Post aufgestellten Quittung belegt werden können.

#### 3. Feststellung von Kassen- und Markenbestand.

Sind die Einnahmen und Ausgaben ermittelt, dann ist festzustellen, wie viel Geld und Marken der Kässer in Händen haben muß. Beides haben sich die Revisoren vorlegen zu lassen.

Einnahmen und Ausgaben sowie der vorhandene Kassen- und Markenbestand sind in's Kassenbuch einzutragen, was ungefähr auf folgende Weise geschehen kann:

Bei der vorgenommenen Revision am ..... wurde ermittelt:

- eine Einnahme mit Kassenbestand bei der vorhergehenden Revision von ..... M .....
- eine Ausgabe von ..... "

Bleibt Bestand M .....

Der Markenbestand betrug:

- Eintrittsmarken ..... M .....
- Einheitsmarken ..... "
- Arbeitslosenmarken ..... "
- Buchlagsmarken ..... "
- Lotsofbandsmarken ..... "
- Kolportagemarken ..... "

#### 4. Kontrolle zur Buchführung.

Bei Kontrolle der Buchführung ist darauf zu achten, ob auch alle Einnahmen und Ausgaben richtig in's Kassenbuch und ob die von den Mitgliedern gezahlten Beiträge auch richtig in's Mitgliederverzeichnis eingetragen sind.

**5. Revisionsvermerke.**

Sind die Bücher richtig geführt und der festgestellte Kassen- und Markenbestand vorgelegt, dann ist dem Kassirer die Richtigkeit der Kassen- und Buchführung im Kassenbuch zu bestätigen. Haben sich bei der Revision Unregelmäßigkeiten herausgestellt, dann ist das ebenfalls im Kassenbuch zu vermerken und dem Vorsitzenden sowie dem Verbandsvorstand umgehend davon Mitteilung zu machen.

**6. Revision der Quartalsabrechnung.**

Bei Revision der Quartalsabrechnung ist, nachdem in oben angeführter Weise die Kassen- und Buchführung rezipiert ist, festzustellen, ob die in den Büchern verzeichneten Einnahmen so übertragen sind, wie auf dem Abrechnungsformular vorgeschrieben, und ob die Berechnung der Prozente richtig ist.

In derselben Weise muss kontrolliert werden, ob die auf den Abrechnungsformularen verzeichneten Ausgaben mit den Büchern übereinstimmen und ob der auf der Abrechnung angegebene Markenbestand richtig ist.

Sind die der Hauptstelle gehörenden Gelder noch nicht abgesandt, dann haben die Revisoren dafür Sorge zu tragen, dass dieselben abgesandt werden.

**Vom Verbandsvorstande bestätigt**

sind die neu gewählten Verbandsmitglieder der Zweigvereine Podebusch, Strelitz und Peritz.

**Als verloren gemeldet**

find die Mitgliedsbücher der Kollegen Eduard Ludwig-Greiz (Buch-Nr. 74 612), Ernst Till-Mühlhausen i. Th. (87 799), Paul Herpe-Mühlhausen i. Th. (87 800), Jacob Hutterer-München (88 212), Karl Fleimann-Hannover (81 999), F. Wendt-Bremen (15 066), Th. Müller-Königsberg i. Pr. (80 756), Richard Schulze-Leipzig (80 206), Alfred Lehmann-Leipzig (88 788), Wolfgang Söllner-Mehau (96 395), Wilhelm Barth-Jebsen (108 612), Karl Standfuß-Berlin (80 487), Michael Olonnen-Berlin (84 61), Paul Lippert-Berlin (85 544), Ernst Gräsel-Cöln (80 412), Georg Theis-Cöln (61 011), Otto Göbel-Cöln (60 663), Johann Gummersbach-Cöln (61 183), Ernst Neuendorf-Berlin (2765).

**Ausgeschlossen**

find auf Grund § 26 des Statuts des Zweigvereins Strelitz: Karl Schulz (Buch-Nr. 103 030); München: Jacob Feldkönig (88 411); Tapiau: Friedrich Hoff (103 580), Karl Witte (136 014); Gotha: Karl Müller (78 750); Königs-Wusterhausen: Franz Kraußnig (alte Buch-Nr. 078 108); Hagen i. W.: Karl Kümpel (76 123), Albert Walter (76 122).

**Aufgefordert,**

ihre Adresse anzugeben, werden die Kollegen Franz Albrecht (Buch-Nr. 113 388), Albert Hanisch (110 424).

**Der Verbandsvorstand.****Marken-Versand.**

Vom 8. bis 20. Juni sind Marken versandt worden (E = Eintrittsmarken, B = Beitragsmarken, A = Arbeitslohnmarken, K = Polstergartemarken, U = Unterstützungs- fondsmarken, Eh = Marken für Ehrenmitglieder):

Augsburg 400 B à 30 A, Ahrensböck 100 B à 55, Augsburg 200 B à 40, 20 E à 50, Apenrade 200 B à 40, Annaberg 20 E à 50.

Bodum 2000 à 20 A (Festlands). Brunsbüttel 25 A à 25, Burg 600 B à 30, 200 A à 25, Burg b. M. 1000 B à 35, 200 K à 10, Bremerhaven 100 E 50, Breslau 100 E à 50, Bernau 600 B à 60, Braunschweig 1000 B à 30, 200 E à 50, Binsw. 20 A à 25, Brüder 100 A à 25, Bitterfeld 1000 B à 35, Berlin 100 000 B à 65, 10000 A à 25, 500 E à 50, Burgstädt 400 B à 30, Burau 200 B à 50, Bützow 100 B à 25, Wormsiedt 600 B à 40, Crotzen a. b. C. 600 B à 25, 60 E à 50, Colmar i. G. 400 B à 30, 50 E à 50, Gerst 200 B à 30, 10 E à 50, Görlitz 10 E à 50, 200 B à 25, Gundersdorf 50 E à 50, Gassel 100 E à 50, Gutschlag 600 B à 35, Grefel 1000 B à 45, Grimmsdau 1000 B à 35.

Delitzsch 1000 B à 40 A, 50 E à 50, Dresden 500 B à 80, Dößnau 2000 B à 35, Detenburg 100 B à 80, Enden 1200 B à 45 A, Ebing 1000 B à 35, 200 B à 50, 50 E à 50.

Fürstenberg 400 B à 30 A, 10 E à 50, Friedland 15 E à 50, Feldberg 400 B à 50, 6 E à 50, Frankfurt a. M. 1000 B à 30, Flensburg 2000 B à 60, 150 B à 30, Grafschaft 600 B à 35 A, Gleiwitz 200 B à 25, 10 E à 50, Gräfenhainichen 100 A à 25, Grimma 1000 B à 35, 50 E à 50, Groß-Witten 200 B à 50, 100 A à 50, Gumbinnen 600 B à 50, 20 E à 50, Grabow i. M. 600 B à 35, 10 E à 50, Gladstadt 600 B à 45, 10 E à 50, Goslar 20 E à 50, Glashau 100 E à 50, Gerst 50 E à 50, 1000 K à 16, Geithaus 800 B à 45, Gommern 100 E à 50, Gr. Neuenburg 100 B à 45, 100 B à 35, Gießen 200 B à 45, 100 A à 25, Görlitz 400 B à 35.

Hammelstall 10 E à 50 A, 50 B à 50, 100 A à 25, Hagen 100 E à 50, Hamburg 400 E à 50, Halle 5000 B à 50, Halberstadt 2000 B à 45, 50 E à 50, 400 B à 30, 100 B à 25, 400 A à 25.

Jagdschloss 100 B à 55 A, 100 B à 25, 10 E à 50, Ingersleben 200 B à 30, Jever 100 B à 40, 50 A à 25, Karlsruhe 2000 B à 35 A, 100 E à 50, Kiffingen 20 E à 50, 600 B à 20, Klein 400 B à 45, Kropstädt 200 B à 25, Klütz 400 B à 35.

Lübau 1500 B à 30 A, Langenberg 400 B à 35, 200 B à 80, Luckenwalde 2000 B à 40, 400 B à 25, Lubwigsburg 600 B à 35, Löbau 25 B à 25, 25 A à 25, Liepe 100 B à 45, Mainz 6000 B à 45 A, Milau 400 B à 25, Mühlweida 400 B à 30, München 6000 B à 45, 2000 A à 25, Mühlberg 10 E à 50, Menzel 60 A à 25, Raumhof 100 B à 40 A, Rüdersberg 100 E à 50, 200 B à 50, Neuruppin 600 A à 10 (Festlands), Neustrelitz 10 E à 50, Neumünster 3000 B à 50, Nordheim 400 B à 30, Röberne 100 B à 45, 100 A à 10 (Festlands).

Oberhöhe 100 A à 25 A, 200 B à 45,

Peine 400 B à 35 A, 50 E à 50, Pilstollen 20 E à 50, 200 B à 30, Pr. Chlau 10 E à 50, Plaua 400 B à 30, Postwall 10 E à 50, Plauen i. B. 3000 B à 85, Röthenbach i. B. 30 E à 50, Rothemühle 200 B à 40, 200 A à 25, Röthenberg 400 B à 35, Rositz 2000 B à 45, 50 E à 50, Sonnenburg 20 E à 50,

Schwabach 800 B à 35 A, 100 A à 25, Sommerfeld 600 B à 30, 10 E à 50, Sonnenburg 20 E à 50, Sensburg 200 B à 30, 30 E à 50, Sonderburg 200 B à 40, Speyer 1500 B à 40, 200 A à 25, Starzach 1. W. 400 B à 50, 40 E à 50, Schleißheim 800 B à 45, 200 K à 10, Soltau 250 B à 25,

Sternberg 200 B à 35, Gaafel 400 B à 35, 20 E à 50, Stuttgart 10 000 B à 42, 200 E à 50, Thale 400 B à 30, Tapiau 1000 B à 35 A, 200 B à 25, Tönning 200 K à 20, Teichendorf 50 B à 50, 10 E à 50, Tönning 200 K à 20, Uetersen 600 B à 45 A, Ulm 100 E à 50, 400 B à 35, Woltersdorf 100 B à 55 A, 200 B à 50, 10 E à 50, Woltersdorf 500 B à 55, 1000 B à 50, Wittenberg 40 E à 50, Wittenberg 50 E à 50,

Zwickau 100 E à 10 A, Zehdenick 100 B à 25.

In der Zeit vom 16. bis 22. Juni 1903 sind folgende Beiträge bei der Hauptstelle eingegangen:

**Hauptkasse.**

Von den Zweigvereinen Leipzig M. 5000, Braunschweig 800, Lübeck 400, Nowawes 800, Flensburg 800, Schwerin i. Meckl. 250, Bremen 200, Görlitz 100, Bremen 25, Bremen 37, 60, Mannheim-Ludwigshafen 580, Nürnberg 400, Delitzsch 200, Straßburg 200, Graudenzen 100, Polzin 25, Fürth 250, Durkach 80, Stolz i. Dom. 169, Helmstedt 117, 18, Unna i. W. 60, Bielefeld 46, 16, Iserlohn 100, Elsen a. d. Rh. 100, Stuttgart 200, Siegen 180, Gelsenkirchen 80, Ohlsdorf 44, 44, Gredensmühlen 40, Thorn 220.

**Für Tütterale.**

Mannheim-Ludwigshafen M. 10, Graudenzen 12, 80, Icheln 2, Frankfurt a. M. u. Umg. 20, Thorn 10.

Die Zweigvereins-Kassirer resp. Einhaber von Gelben werden ersucht, auf den Postabschriften genau anzugeben, wofür das eingesetzte Gelb bestimmt ist.

Hamburg, den 23. Juni 1903.

J. Köster, Hamburg 5, Brennerstr. 11.

**Centralkrankenkasse.**

(Grundstein zur Einigkeit.)

In der Woche vom 7. bis 13. Juni sind folgende Beträge eingegangen: Von der örtlichen Verwaltung in Altona M. 400, Bromberg 200, Friedenau 200, Strasburg i. E. 150, Bergedorf 100, Döllnitz 100, Magdeburg 100, Saarland 100, Liedeburg 60, Summa M. 1410.

Zuschüsse erhalten: Frechenbach M. 100, Landstuhl 80, Gurbagen 80, Quedlinburg 60, Eppelheim 50, Summa M. 350.

Altona, den 18. Juni 1903.

J. A. F. Alstach, 2. Hauptkassirer, Wilhelmstr. 57.

In der Woche vom 14. bis 20. Juni sind folgende Beträge eingegangen: Von der örtlichen Verwaltung in Berlin M. 3000, Strelitz 600, Raffensdorf 100, Altenbrunnsdorf 60, Summa M. 3760.

Zuschüsse erhalten: Cannstatt M. 200, Gengnitz 100, Niederrheine 65, Summa M. 365.

Karl Reich, Hauptkassirer, Wilhelmstr. 57, Altona a. d. E.

**Anzeigen.****Lindow i. d. Mark.**

Der Zweigverein feiert am Sonnabend, den 4. Juli, sein

**4. Stiftungsfest**

verbunden mit Konzert und Tanz, wozu alle Kollegen eingeladen werden. [M. 2,10] Der Vorstand.

**Beitzig.**

Sonnabend, den 4. Juli, feiert der Zweigverein sein

**\* 4. Stiftungsfest \***

bestehend in Konzert, Vorträgen und Ball, wozu alle Kollegen hiermit freundlich eingeladen werden. [M. 2,70] Das Comité.

**Celle.**

Der Zweigverein feiert am Sonntag, den 28. Juni, im Stadthaus, sein

**\* Sommerfest \***

Beginn 8 Uhr Nachmittags. Beihaltung sämtlicher Kollegen an dem Umzuge der Gewerkschaft nach dem Museum. Nach der Maifeier Körting und Übergabe der Fahne der sich austreibenden Gewerkschaft an die Mauer von Celle. Vorträge des Maurergerüsts.

Bon 1 Uhr: **BALL.**

Die Teilnahme ist nur Mitgliedern und deren Familienangehörigen gestattet. Mitglieder haben sich durch Verbandsbuch zu legitimieren. [M. 4,80] Der Vorstand.

**Gross-Besten.**

Der Zweigverein feiert am Sonnabend, den 27. Juni, Abends von 7 Uhr ab, sein

[M. 2,70]

**\* 3. Stiftungsfest \***

wozu alle Kollegen der Umgegend hiermit freundlich eingeladen sind. Verbandsbuch legitimiert. Der Vorstand.

**Sterbetafel.**

(Unter dieser Rubrik veröffentlichten wir alle Todessfälle der Verbandsmitglieder. Die Seite kostet 15 Pf.)

Bromberg. Am 16. Juni starb nach längerer Krankheit unser Verbandskollege **Wilhelm Schulz** im Alter von 50 Jahren an Lungenentzündung.

Gr. Richterfelde. Am 18. Juni starb nach kurzem Leben am Blutkrebs unser treuer Mitglied **Wilhelm Hoffmann**.

Schwin. Durch einen Unfall, der sich am 17. Juni am Bau eines Schuppenes in Potsdam zugegriffen hat, ist unser Kollege **Gustav Bepprecht** zu Tode gekommen. Der Verunglückte starb nach schwerem Leben am 18. Juni im Alter von 24 Jahren.

Potsdam. Ein Opfer seines Berufes wurde am 17. Juni unser Verbandskollege **Friedrich Teichert** im Alter von 49 Jahren.

Quedlinburg. Am 10. Juni starb unser Verbandskollege **Richard Hecht** im Alter von 29 Jahren. Stuttgart. Am 10. Juni verstarb unser treuer Verbandskollege **Georg Klett** an Lungenerkrankung.

Werdér a. d. H. Am Sonnabend, den 20. Juni, starb unser Verbandskollege **Albert Neuendorf** aus Glindow infolge Sturzes vom Gerüst. Er war Mitglied unter des höchsten Zweigvereins und hat bis zu seinem Sterbeende an der Bewegung gearbeitet.

Wiesbaden. Am 16. Juni starb nach langerer Krankheit unser Verbandskollege **Fritz Tonus** im Alter von 46 Jahren.

*Ehre ihrem Andenken!*

**Sterbegeld**

ist in der Zeit vom 14. bis 20. Juni bezahlt worden für nachdrücklich verzeichnete Mitglieder resp. deren Frauen:

Franz Jahnke-Siettaw, Buch-Nr. 45 647; August Frähn-Wittenberge (Frau), 107 970; Gustav Altmann-Karlsruhe (Frau), 80 001; August Größl-Magdeburg-Düsseldorf (Frau), 42 384; Friedrich Leibert-Potsdam, 55 111; Gustav Heinrich-Dresden, 087 439; Josef Preybe-Potsdam (Frau), 44 100; F. Schrödermann-Glückstadt, 66 873; Wilhelm Schulz-Bromberg, 56 607; Rudolf Lebmer-Cöln (Frau), 118 124; Paul Tabbert-Treuenbrietzen, 098 106.

Die Anweisung zur Auszahlung des Sterbegeldes erfolgt nur nach Einwendung der Mitgliedsbücher des betreffenden Mitgliedes und der Sterbegemeinde desselben resp. seiner Ehefrau, sowie nach Angabe des Alters und der Todesursache des oder der Verstorbenen. Beim Sterbefalle des Mitgliedes ist auch mitzuheften, wer Anspruch auf Sterbegeld erhebt.

**Bayreuth.**

[M. 1,20]

Die Wohnung des Vorsitzenden Joh. Reithmeier befindet sich vom 1. Juli an: Graben Nr. 13, 1. Et.

**Freundliche Einladung**  
an die Männer von Pegau und Umgegend zum  
**Ersten großen Gewerkschaftsfest**  
am Sonntag, den 28. Juni 1903, in der "Wöhrenhalle"  
zu Pegau. Anfang Punkt 3 Uhr. Der Festausschuss.

[M. 2,40]

**Achtung!**

Der Zweigverein Rathenow feiert am 27. Juni sein

**Stiftungsfest**

im Lotale Stockholz: Anfang Abends 7½ Uhr. Sämtliche Mitglieder des Zweigvereins sind mit Familie hiermit freundlich eingeladen.

[M. 2,40]

Der Vorstand.

**Verksammlungs-Anzeiger.**

(Unter dieser Rubrik werden alle Versammlungen der dem Erziehungstage der jeweiligen Nummer des Blattes folgenden Woche bekannt gemacht. Die Anzeigen müssen für jede Versammlung besonders einzeln und bis spätestens am Dienstagmorgen 8 Uhr in unseren Händen sein.)

Verksammlungen der Männer.

Sonnabend, 27. Juni.

Elmshorn. Abends 8 Uhr bei Theere. Es treten sämtlicher Kollegen hiermit ein.

Sonntag, 28. Juni.

Bayreuth. Vormittag 9 Uhr Mitgliederversammlung. Im zotheim. Gransseerbergungen.

Lehrin. Nach 2 Uhr regelmäßige Mitgliederversammlung im Vereinslokal. Im zotheim.

Niederr-Wildungen. Nachmittag 3 Uhr Mitgliederversammlung im Vereinslokal. Im zotheim.

Seesen. Es treten aller Mitglieder dringend empfohlen. Mitternacht an.

Schkeuditz. Es treten sämtlicher Kollegen hiermit ein.

Sonntag, 30. Juni.

Cottbus. Abends 6 Uhr bei Theore. Es treten aller Kollegen hiermit ein.

Sonntag, 5. Juli.

Teuchern. Nachmittag 4 Uhr Mitgliederversammlung im Gasthof "Zum Sonne". Es treten alle Kollegen hiermit ein.

Zentral-Krankenkasse der Männer usw.

Sonntag, 5. Juli.

Wiesbaden. Vormittag 8 Uhr Konsolidierung in der "Heidemauer". Um zehnreichen Besuch wird gebeten.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.